

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949**

101 (25.11.1949)

# AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

Ab 1. Dezember  
nur noch 2,- DM  
ausgibt 40 Pfg. Träggebühren  
und trotzdem 8 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwesbank, Karlsruhe; Stadt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Helmetzeitung  
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 101

Karlsruhe, Freitag, 25. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

## Schwere Zwischenfälle im Bundestag

### Mehrheit schließt Schumacher für 20 Tage aus

#### Nach Zwischenruf gegen Adenauer

Entscheidende Abstimmung in Abwesenheit von SPD und KPD

**BONN.** Nach einer dramatischen Nacht voller turbulenter Szenen erklärte heute Vormittag um 6.05 Uhr der Präsident des Bundestages, Dr. Erich Köhler, daß er den Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, wegen gröblicher Verletzung der Geschäftsordnung für die Zeit von 20 Sitzungstagen aus dem Plenum ausschließe. Der Maßregelung Dr. Kurt Schumachers war eine 2 1/2-stündige Sitzung des Ältestenrates vorausgegangen, nachdem die Diskussion über die Regierungserklärung um 3.20 Uhr wegen eines Zwischenrufes des SPD-Vorsitzenden unterbrochen worden war.

Der beanstandete Zwischenruf Dr. Schumachers wurde durch laufende Provokationen von rechts ausgelöst, die in der Äußerung des Bundeskanzlers gipfelten: „Ich stelle fest, daß die SPD bereit ist, die ganze Demontage fortzusetzen zu lassen.“ Als der Bundeskanzler fortfuhr, daß ihm General Robertson gesagt habe, bei einer Weigerung in die Ruhrbehörde einzutreten, würde die gesamte Demontage zu Ende geführt, erschollen im Plenum Zwischenrufe wie „Sind Sie noch ein deutscher Kanzler?“ Dr. Kurt Schumacher beantwortete diesen Zwischenruf mit der Bemerkung „Kanzler der Alliierten“. Zu dieser Äußerung des SPD-Vorsitzenden

kam es, wie Dr. Schumacher gegen 7 Uhr morgens auf einer Pressekonferenz erklärte, weil die Sozialdemokraten durch die Beschimpfung als „Demontagapartei“ zu tiefst in ihrer Ehre getroffen waren; denn für die Sozialdemokraten gebe es keine schlimmere Diffamierung als die Unterstellung, daß sie die Interessen der arbeitenden Menschen nicht mit aller Leidenschaft vertreten. Bei der Unterredung mit Persönlichkeiten der Hohen Kommission haben die Sozialdemokraten den Eindruck gewonnen, daß gleichzeitig sowohl die Revision des Ruhrstatuts in wichtigen Punkten als auch die erzielten Zugeständnisse in der Demontagefrage habe erreicht werden können.

### Der entscheidende Zwischenfall

Während der Präsident des Bundestages die Bemerkung Adenauers „die SPD wünsche die Fortsetzung der Demontage“ unbearbeitet ließ, erteilte Köhler dem SPD-Vorsitzenden für seinen Zwischenruf einen Ordnungsruf. Gleichzeitig nahmen die Abgeordneten der Koalitionsparteien, die bereits bis zu diesem Zeitpunkt ein auffallend provokatorisches Verhalten gegenüber der SPD gezeigt hatten, eine drohende Haltung ein.

Die SPD-Abgeordneten stellten sich schützend vor den Platz ihres bein- und armamputierten Fraktionsvorsitzenden, während Adenauer auf den Präsidenten des Bundestages einredete

und die SPD den Antrag stellte, den Ältestenrat anzurufen. Obwohl Dr. Köhler den SPD-Vorsitzenden zur Ordnung gerufen hatte, ließ sich der Bundestagspräsident von dem Geschrei der Koalitionsparteien dazu bestimmen, die Sitzung zu unterbrechen. Damit brach der Bundestagspräsident selbst die Geschäftsordnung, da nach einem alten Rechtsprinzip über dieselbe Sache nicht zweimal verhandelt werden kann.

Fast zweieinhalb Stunden beriet der Ältestenrat des Bundestages in den frühen Morgenstunden des Freitag über den Zwischenfall. Nach dem Zwischenfall hatten die Abgeordneten in heftiger Erregung den Sitzungssaal verlassen. Sie debattierten in kleinen Gruppen über die Folgerungen, die der Ältestenrat aus dem Zwischenruf Dr. Schumachers ziehen müsse. Nur einige ältere Abgeordnete waren auf ihren Plätzen im Sitzungssaal geblieben. Die meisten diskutierten in den Wandelgängen und versuchten, in der Ruhehalle die Müdigkeit der fast neunstündigen Nachtsitzung durch ein kurzes „Nickerchen“ zu vertreiben.

Es war 3.20 Uhr, als der Ältestenrat zusammentrat und in zweieinhalbstündiger Debatte zu dem Entschluß kam, den SPD-Vorsitzenden zu einer Entschuldigung zu veranlassen, die vom Bundeskanzler mit einem „Danke“ quittiert werden sollte.

Dr. Kurt Schumacher lehnte die Entschuldigung ab, wenn der Bundeskanzler nicht gleichzeitig bereit sei, sich auch wegen der Beschimpfung der SPD als Demontagapartei zu entschuldigen.

Statt dessen regte die SPD eine persönliche Aussprache zwischen Dr. Schumacher und Dr. Adenauer an, die vom Bundeskanzler abgelehnt wurde. Bereits während der Ältestenratssitzung verließen mehrere Abgeordnete diese Sitzung, in der nach Aussage des WAV-Abgeordneten Alfred Loritz erklärt worden sein soll, Dr. Schumacher müsse auf jeden Fall gedemütigt werden. Auch Loritz verließ die Ältestenratssitzung und erklärte im Vestibül des Bundeshauses, nach den dauernden Provokationen im Laufe der Nacht habe sich die CDU nicht wundern dürfen, daß es auch einmal geblitzt habe.

#### Ruhrwerke hissen Fahnen

Demontage eingestellt — Freude bei den Arbeitern

**OBERHAUSEN (dpa).** Die ersten Auswirkungen des Demontagestopps machten sich bereits am Freitag früh bei einigen großen Werken bemerkbar. Bei der Ruhrchemie Oberhausen-Nolten gab der britische Stadtkommandant, Oberst Moir, gegen 7 Uhr früh den Demontagestop bekannt. Zu einzelnen Werksangehörigen bemerkte er lächelnd: „Das ist ja ein Freudentag!“ Auch bei der Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn ist am Freitagmorgen die Demontage eingestellt worden. In anderen Werken wurden die Demontagearbeiter von den britischen Offizieren wieder nach Hause geschickt. Ueber allen Werken wehen schwarz-rot-goldene Fahnen.

### Freispruch für Manstein gefordert

„Die deutsche Wehrmacht hat anständig gekämpft“

**HAMBURG (dpa).** In der Donnerstag-Verhandlung des Manstein-Prozesses, am 63. Geburtstag des Angeklagten, beendete der britische Verteidiger Paget sein Plädoyer mit einem bewegten Appell an das Gericht, seiner Verantwortung in der Behandlung der Anklage bewußt zu sein. Es sei nicht Sache des Soldaten darüber zu wachen, ob die Befehle, die er erhält, jeweils das Völkerrecht verletzen. Der Partisanenkampf sei bewundernswert gewesen, aber auch nach den Bestimmungen des britischen Militärhandbuchs gelte die Zivilbevölkerung eines besetzten Landes nur solange Schutz, als sie sich friedfertig verhält.

Nach Pagets Ansicht kann die Haager Landkriegsordnung nicht auf den letzten Krieg angewendet werden. Sie verbiete auch das Bombardieren offener Städte. Aus Kriegsnötigkeiten hätten die Alliierten das deutsche Gebiet einem ungeheuren Luftbombardement ausgesetzt. Was auch immer gegen Nazi-Deutschland gesagt werden könne, die deutsche Wehrmacht jedenfalls habe anständig gekämpft. Die Tötung von Juden sei nicht auf Befehl Mansteins zurückzuführen gewesen. Die Verurteilung Mansteins, sagte Paget, würde ihn in den Augen des deutschen Volkes zu einem Märtyrer machen.

Zu den sieben Offizieren des Gerichtshofes gewandt, sagt der britische Verteidiger, was sie wohl gesagt haben würden, wenn sie in Rußland gewesen wären und festgestellt hätten, daß ihre verwundeten Kameraden ermordet wurden.

In seinem Schlußwort forderte der britische Verteidiger Paget am Donnerstag erneut die Freisprechung von Manstein. Sein Freispruch würde Großbritannien zur Ehre gereichen. Der Anklage warf Paget vor, die „Ruf der deutschen Armee und seines größten Befehlshabers“ erniedrigt zu haben. „Wenn“ gilt, Westeuropa zu verteidigen, werden alle Kameraden in der Armee Westeuropa sein,“ fügte Paget hinzu.

### Tumult in der französischen Nationalversammlung

**PARIS (dpa).** In der Deutschlanddebatte der französischen Nationalversammlung verursachten die Kommunisten am Donnerstag einen Tumult, der Außenminister Schuman dazu veranlaßte, den Sitzungssaal zu verlassen. Als Billoux — auf die Verhaftung des französischen Konsulsbeamten in Stettin, Robineau, anspielend — an Schuman die Frage richtete, ob er damit einverstanden sei, daß die „französischen Botschaften in Spionagezentren umgewandelt werden“, äußerte die Mehrzahl der nichtkommunistischen Abgeordneten ihr Mißfallen durch laute Zurufe. Aus Protest gegen die kommunistischen Unterstellungen verließen sie den Sitzungssaal. Auch Schuman „ging hinaus.“ (Reuter).

### Französischer Generalstreik hat begonnen

**PARIS (dpa).** Der von den großen französischen Gewerkschaftsorganisationen für Freitag verkündete Generalstreik begann bereits in der Nacht zum Freitag, als die Drucker die Arbeit niederlegten und das Erscheinen der Morgenzeitungen verhinderten. Der Streik, zu dem die mehr als drei Millionen Angehörigen der kommunistischen und der nichtkommunistischen Gewerkschaften aufgerufen wurden, soll sich am Freitag auf das gesamte französische Wirtschaftsleben ausdehnen.

Die erste Auswirkung des Streiks in Paris am Freitag besteht in dem Ausfall der öffentlichen Verkehrsmittel. „Metro“, Autobusse und Vorortzüge verkehren nicht. Trotzdem ist der Kraftwagenverkehr sehr lebhaft. Öffentliche Dienste und private Unternehmungen haben Fahrzeuge aller Art gemietet, mit denen sie ihr Personal zu den Arbeitsplätzen bringen. Während der Fernspreverkehr noch zu funktionieren scheint, sind einige Stadtteile ohne Gas. In den Industrieorten begeben sich zahlreiche Arbeiter in die Fabriken, ohne daß es bisher zu Zwischenfällen zwischen ihnen und den aufgestellten Streikposten gekommen ist. (AFP-Reuter).

### Ostzone rüstet auf

Allgemeine Wehrpflicht ab April — 360 000-Mann-Heer

**BERLIN (dpa).** Die Bildung einer „demokratischen Volksarmee“ in der Sowjetzonenrepublik mit einer Höchststärke von 360 000 Mann und die Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht ist von General Tschukow auf einer Konferenz für April kommenden Jahres angekündigt worden, meldet der Westberliner „Abend“. Die bisherige „Volkspolizei“ soll in dieser „demokratischen Volksarmee“ aufgehen.

Die Vorbereitungen für die allgemeine Wehrpflicht sollen dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht übertragen worden sein. Die Volksarmee solle in sechs Gruppenkommandos gegliedert werden, von denen jedes eine Panzergruppe und eine Gruppe motorisierter Infanterie umfaßt. Die Panzerregimenter sollen mit „T 34“, Stalin-Panzern und Sturmgeschützen ausgerüstet werden. Personal für eine Luftwaffe soll in sowjetischen Flugzeugen ausgebildet werden.

### Schacht wird in Niedersachsen entnazifiziert

**HANNOVER (dpa).** Der frühere Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht soll nun endgültig in Niedersachsen entnazifiziert werden. Das niedersächsische Innenministerium prüft zur Zeit, vor welchen Ausschuss das Verfahren gegen Dr. Schacht stattfinden soll. Dr. Schacht war am Donnerstag mit seinem Verteidiger in Hannover, um bei den zuständigen Behörden für eine beschleunigte Durchführung des Verfahrens zu plädieren.

# Die große Debatte im Bundestag

## Der Inhalt des Abkommens

**Bonn (dpa).** Das erste deutsch-alliierte Abkommen nach dem Kriege wurde am Donnerstag nachmittag von Bundeskanzler Dr. Adenauer vor dem Bundestag in Bonn bekanntgegeben. Es enthält in der Hauptsache eine Beschränkung der Demontage, eine Erweiterung des deutschen Schiffsbaues, die Wiederherstellung von konsularischen und Handelsbeziehungen mit dem Ausland und den Beitritt Deutschlands zur internationalen Ruhrbehörde.

Nach dem Protokoll wird die Demontage in 18 Betrieben des Bundesgebietes und in allen Berliner Werken eingestellt, im einzelnen werden von dem Demontagestopp elf synthetische Treibstoff- und Kautschukwerke sowie sieben Stahlwerke betroffen. Darunter sind die Farbenwerke Bayer (Leverkusen), die chemischen Werke Hüls, Gelsenberg-Benzin, Krupp-Treibstoffwerke Wanne-Eickel, die

Dortmunder Paraffinwerke, die August-Thyssen-Hütte, Ruhrstahl AG Henrichshütte und die Gußstahl-Werke des Bochumer Vereins. In Berlin wird die Demontage nicht nur eingestellt, dort können auch die bereits demonitierten Teile wieder aufgebaut werden. Die bereits demonitierten Einrichtungen der anderen Werke im Bundesgebiet werden der internationalen Reparationsagentur zur Verfügung gestellt.

## Die Bedenken der Opposition

### Adenauers „autoritärer Handstreich“

Nach der Verlesung der Regierungserklärung wurde die Sitzung mit einer außenpolitischen Debatte fortgesetzt. Als erster Sprecher der Opposition bezeichnete der SPD-Abgeordnete Dr. Arndt das Vorgehen des Bundeskanzlers in der Frage des Ruhrstatuts als ein neues Glied in der Kette seiner Versuche, das Parlament auszuschalten und Verfassungsstreitigkeiten durch einen „autoritären Handstreich“ zu gewinnen. Arndt erklärte, nach Ansicht der SPD erfordere der Beitritt zum Ruhrstatut einen Akt des Bundespräsidenten und die Zustimmung des Bundestages. Dr. Arndt deckte auch verhängnisvolle Unterschiede zwischen dem englischen und französischen Text auf, der einen und dem deutschen Text der Abmachungen auf der anderen Seite auf, die dahin gehen, daß der deutsche Text von dem Bemühen des Kanzlers spricht, den Aufbau der Regierung freiheitlich zu gestalten. Die fremden Texte dagegen fordern ausdrücklich eine Erweiterung der Freiheit, halten also die bisherige undemokratische Praxis des Bundeskanzlers für änderungsbedürftig. Arndt kam zu dem Resultat, daß es ein Verstoß gegen die Verfassung war, als Dr. Adenauer sich nicht an die Vorschrift des Artikels 24 gehalten hat, die vorherige Zustimmung des Bundestages zur Übertragung von Hoheitsrechten auf zentrale Organe einzuholen. Weiter wies Dr. Arndt auf den Widerspruch hin zu den Worten des Bundeskanzlers einerseits, daß nahezu der frühere Zustand jetzt erreicht sei, und dem Gutachten des Bundesjustizministers andererseits, daß dieses Abkommen deshalb keiner gesetzlichen Vollziehung durch den Bundestag bedürfe, weil es nicht auf dem Fuße der Gleichberechtigung, sondern der Unterordnung abgeschlossen sei. Arndt kritisierte ferner, daß der Bundeskanzler der Auslandspresse angeblich gesagt haben soll, der Status der Saar sei nicht von entscheidender Bedeutung, wenn sie im OEEC angedeuteten Ziele sich entwickeln würden. Die wirklichen Ziele beider Mächte habe aber kürzlich erst der französische Sozialistenführer Leon Blum genannt, „sich die tragende Idee der Opposition im Bundestag zu eigen gemacht habe. „Auch unsere Verständigung mit Frankreich Herasache. Wir wollen aber eine totale Kooperation und nicht eine Allianz der herrschenden Klassen.“ Bei der SPD gebe deshalb keinen Nationalismus, wohl aber ein Gefühl der Gleichberechtigung.

Bundesjustizminister Dr. Döhler stellte fest, daß „der Beitritt zum Ruhrstatut keinen Vertragscharakter hat“. Er fühle sich jederzeit dem Recht und der Verfassung verpflichtet. Die Regierung müsse sich dagegen verhalten, daß ihr ein „autoritärer Handstreich“ vorgeworfen werde. Die Regierung habe nur die Absicht ihres Beitritts zur Ruhrbehörde erklärt. (SPD-Zwischenruf: Ist das eine Verpflichtung oder nicht?). Eine Absicht brauche aber nicht durch das Parlament ratifiziert werden.

### Ungenügende Erfolge

Der zweite Sprecher der Opposition, Prof. Dr. Baade, führte das Gerede vom großen Erfolg der Regierung Adenauer auf das richtige Maß zurück. Er wies nach, daß der Inhalt des Abkommens soweit es sich auf den Schiffsbau bezieht, von den westlichen Alliierten bereits im April 1949 in Washington vereinbart war, in dem der Bau von Schiffstypen erlaubt worden ist, die bezüglich Tonnage und Geschwindigkeit weit hinter den Anforderungen der modernen Technik zurückbleiben. Er wies ins-

besondere daraufhin, daß es eine Illusion ist, daß wir auf dem Exportmarkt solche unmodern gehaltenen Schiffe verkaufen können. In der Demontagefrage hätten sich die Alliierten noch immer nicht zu einer großzügigen und weitschauenden Lösung bequemt und die Demontage von Watenstedt-Saltzgitter sei politisch und wirtschaftlich einfach katastrophal und eine Begrünstigung des Rechteradikalismus und des National-Kommunismus. Besonders bedauerlich sei, daß für die Stickstoffdüngerwerke in Ludwigshafen-Oppau kein Demontagestopp erreicht werden konnte. Durch diesen Abbau werde die deutsche Stickstoffkapazität jährlich um 120 Millionen Tonnen, die 100 Millionen DM kosten und eine landwirtschaftliche Pro-

## Die Zustimmung der Rechten

Der CDU-Abgeordnete Dr. Kiesinger betonte, daß mit den deutsch-alliierten Abmachungen eine neue Epoche für das deutsche Volk begonnen habe. Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Gockeln erklärte als zweiter Redner der CDU/CSU, daß im Industriegebiet über die Demontageeinrichtungen große Freude herrsche. Allein in Düsseldorf seien 30 000 Arbeiter aus der Gefahrenzone der Demontagen befreit. Wenn die Bundesregierung in diesem Fall Erfolg gehabt habe, dann solle man ihr die Zustimmung auch nicht versagen.

„Die FDP-Fraktion bejaht das deutsch-alliierte Abkommen, erkennt seine Notwendigkeit an und stimmt der außenpolitischen Zielsetzung der Bundesregierung in vollem Umfang zu.“ Mit diesen Worten billigte der FDP-Fraktionsvorsitzende Dr. Schäfer die Handlungsweise des Bundeskanzlers. Der SPD warf er vor, die ungewöhnliche staatsrechtliche Lage zu benutzen, um die außenpolitische Konzeption Dr. Adenauers zu verurteilen. Außenpolitik bedeute etwas grundsätzlich anderes als Innenpolitik. Sie sei ohne ein hohes Maß von Intuition nicht denkbar. Mit autoritärer Regierungswiese habe das nichts zu tun.

### Adenauer: Keine Zugeständnisse

Bundeskanzler Dr. Adenauer griff dann in die Debatte ein und betonte, daß die Vorwürfe, die Bundesregierung habe einen zu teuren Preis für die Zugeständnisse gezahlt, unberechtigt seien. Die Bundesregierung habe sich lediglich bereit erklärt, die drei Stimmen in der Ruhrbehörde wahrzunehmen. Zu einer erregten Auseinandersetzung kam es, als der Bundeskanzler eine Pressemeldung verlas, wonach der deutsche Gewerkschaftsbund in Düsseldorf die Mitarbeit der Bundesregierung in der Ruhrkontrolle für richtig hält. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Opposition, Dr. Schumacher, erklärte: „Diese Meldung ist objektiv und subjektiv unwahr“.

Die DP stimmt nach den Worten des Abgeordneten Dr. von Merkatz der politischen Zielsetzung der Bundesregierung zu. Sie habe mit Befriedigung von der Erklärung des Bundeskanzlers Kenntnis genommen. Es gebe einfach darum, sagte der DP-Sprecher, „ob einige Schornsteine in Deutschland mehr rauchen oder nicht.“ „Ausgerechnet die Bayern-Partei muß in diesem Haus zur Einheit rufen, rief der Abgeordnete Dr. Baumgartner unter Beifall und Zwischenrufen des Parlaments aus. Seine Fraktion erkenne den außenpolitischen

## Ein Telegramm, das nicht existiert

Der SPD-Abgeordnete Ollenhauer behauptete, daß versucht worden sei, mit „Erfolgen einer teilweisen Einschränkung der Demontage“ andere Dinge zu verschleiern. Zu den Danktelegrammen, die der Bundeskanzler verlesen habe, sei festzustellen, daß solche menschlichen Reaktionen selbstverständlich seien. Es gäbe aber auch Telegramme, die nicht an den Bundeskanzler, sondern an Teile der Opposition gerichtet seien. Auch schon vor Errichtung der Regierung Adenauer hätten Menschen für den Demontagestopp gekämpft. Die Akte eines einjährigen Kampfes um die Erhaltung der Geisenberg-Benzin-AG liege nicht im Schrank des Bundeskanzlers, sondern beim Parteivorstand der SPD. Zu den von Dr. Adenauer zitierten Pressemeldungen über die bejahende Stellungnahme der Gewerkschaften zur Mitarbeit in der Ruhrbehörde erklärte Ollenhauer, daß es kein Telegramm des Gewerkschaftsbundes an den Bundesprä-

sidenten gebe. Auch sei auf keiner Vorstandssitzung des DGB zu den Abmachungen vom Petersberg Stellung genommen worden. Es gebe wohl persönliche Äußerungen von Vorstandsmitgliedern des DGB. Bei diesen Erklärungen sei aber die Bedingung gestellt worden, daß auch die Schwerindustrie Europas kontrolliert werden müsse. Das Abkommen vom Petersberg umfasse nicht nur eine Demontagebeschränkung, sondern auch weittragende Abmachungen. Im Ruhrstatut stehe unverändert der Artikel 15, wonach die Ruhrbehörde das Lohnpreisgefüge entscheidend beeinflussen könne. Somit könne das Ruhrstatut die Produktion an der Ruhr nach den Konjunkturschwankungen der an der Kontrolle beteiligten Länder regulieren. Damit könnten die Lebensmöglichkeiten der arbeitenden Menschen an der Ruhr beschränkt werden. Aus diesen Gründen könne das Parlament die Entscheidung des Bundeskanzlers nach Auffassung der SPD nicht billigen.

Der Bau von Hochseeschiffen mit Ausnahme von Passagierschiffen und der Bau von Tankern, bis zu 7200 Tonnen, von Fischereifahrzeugen bis zu 650 Tonnen und von Küstenfahrzeugen bis zu 3700 Tonnen, mit einer Höchstgeschwindigkeit von 12 Knoten, kann in unbeschränkter Zahl aufgenommen werden. Bis zum 31. Dezember 1950 kann die Bundesregierung sechs Spezialschiffe ankaufen oder bauen lassen, deren Tonnage und Geschwindigkeit diese Beschränkungen überschreiten. Innerhalb der Beschränkungen können deutsche Werften für Exportzwecke bauen.

Die Einstellung der Demontagen betrifft nach alliierten Schätzungen 500 000 Tonnen Material. Nach Einstellung der Demontage von 18 Fabriken zusätzlich der Berliner Werke werden nur noch Fabrikarüstungen im Gewicht von 200 000 Tonnen demontiert.

Die Ruhrbehörde sei ein Stück internationaler Dreiklassen-Schichtung mit den alliierten Signatarmächten oben, mit den anderen Signatarmächten in der Mitte und dem deutschen Mitglied der Ruhrbehörde, das nicht die Qualitäten einer Signatarmacht hat, ganz unten. Die Ruhrbehörde sei kein brauchbares Instrument der Sicherheit, sie sei eine Gefährdung der Sicherheit Europas, wenn sie weiter von den Siegern als Drosselungsinstrument der deutschen friedlichen Arbeit benutzt werde.

Die Ruhrbehörde sei ein Stück internationaler Dreiklassen-Schichtung mit den alliierten Signatarmächten oben, mit den anderen Signatarmächten in der Mitte und dem deutschen Mitglied der Ruhrbehörde, das nicht die Qualitäten einer Signatarmacht hat, ganz unten. Die Ruhrbehörde sei kein brauchbares Instrument der Sicherheit, sie sei eine Gefährdung der Sicherheit Europas, wenn sie weiter von den Siegern als Drosselungsinstrument der deutschen friedlichen Arbeit benutzt werde.

Erfolg des Bundeskanzlers als Opposition an, weil sie es nicht nötig hat, jeden Schritt ihrer Gegner mit „Neid und Mißgunst zu verfolgen“. Auch die Bayernpartei hege in einigen Punkten Bedenken, halte aber das Ergebnis der Regierungsbemühungen für einen „unbestreitbaren Fortschritt“. Sie stelle ihre Bedenken zurück, um dem Bundeskanzler eine Chance für sein künftiges außenpolitisches Vorgehen zu geben. Er möchte den Bundeskanzler bitten, ernsthaft die Frage zu untersuchen, ob in Zukunft vor ähnlichen Schritten nicht die Vertreter der Opposition rechtzeitig unterrichtet und das Parlament eher eingeschaltet werden könne.

### KPD vor leeren Bänken

Als für die KPD der Abgeordnete Fisch zur Regierungserklärung sprach, war der Sitzungssaal nur noch schwach besetzt. Die rechte Seite des Plenums war fast vollkommen leer. Auf der Regierungsbank saß nur noch der Bundeskanzler. Der KPD-Sprecher warf der Bundesregierung vor, „bewußt einen Verfassungsbruch begangen“ zu haben, da sie das Parlament vor der Unterzeichnung nicht befragt habe. Die von der Demontage ausgenommenen Betriebe lägen außer zweien alle im Bereich der Ruhrbehörde. Die Demontage von Salzgitter sei eine strategische Demontage, da die Werke durch ihre Lage in der Nähe der Zonengrenze für die amerikanischen Monopolkapitalisten ohne Interesse sei. Unter dem Gelächter der rechten Seite verlas Fisch das Telegramm Stalins an die Sowjetzonenregierung und erklärte, die KPD sei glücklich über diese Botschaft aus dem Osten.

Der WAV-Vorsitzende Loritz erklärte für seine Partei, daß auch seine Freunde dankbar seien, wenn zerrissene Bande wieder angeknüpft würden. Die WAV habe jedoch dabei ein „Aber“. Der Bundeskanzler hätte zumindest mit den großen Fraktionen sprechen müssen, dann hätte er auch die Zustimmung breiter Schichten des Volkes gefunden. Mit 51 Prozent könne man zwar „vielleicht eine Innenpolitik riskieren“, aber keine Außenpolitik machen. Die „autoritären Methoden“ im Parlament und in der Außenpolitik müßten ausgeschaltet werden.

### Zentrum enthält sich der Stimme

Das Zentrum will sich bei einer Abstimmung der Stimme enthalten, sagte die Parteivorsitzende Helene Wessel. Das Zentrum verwehre sich jedoch dagegen, daß der Bundesjustizminister und ein Sprecher der CDU das Vorgehen der Regierung als deren gutes Recht ausgelegt hätten. Im übrigen könne heute weder die Regierung noch die Opposition sagen, ob der Eintritt in die Ruhrbehörde der richtige Preis für den Demontagestopp war. Für das Zentrum sei entscheidend, ob dadurch unter Umständen der Artikel 15 des Grundgesetzes, wonach wichtige Industrien in Gemeineigentum übergeführt werden können, auf den „Sankt Nimmerleinstag“ verschoben würde. Außerdem sei wichtig, ob mit dem Eintritt in die Ruhrbehörde nicht auch soziale Verbesserungen verzögert würden.

Die „nationale Rechte“ erkenne, wie der Abgeordnete Dr. Richter erklärte, an, was der Bundeskanzler erreichte. Deutschland solle aber erst dann in den Europarat eintreten, wenn das Besatzungsstatut gefallen sei. Das Ruhrstatut müsse abgelehnt werden, solange es nur eine einseitige Belastung Deutschlands darstelle. Die Alliierten sollten aus der Bundesregierung endlich die Regierung eines souveränen Staates werden lassen.

## Die ostzonale „Endlösung“

Wieder einmal ist von einer „Endlösung“ der Entnazifizierung die Rede. Walter Ulbricht begründete als stellvertretender Ministerpräsident und Leiter des Politbüros der SED den „Schlußstrich“, der durch das „Gesetz über den Erlaß von Sühnemaßnahmen“ unter der bisherige Trennung von Deutschen in „Unbelastete“ und „Belastete“ gezogen werden soll. Schon vor reichlich zwei Jahren, im August 1947, sollte die politische Stübenung in der Ostzone zum Abschluß kommen. Damals befehlt Marschall Sokolowski, allen nominalen und unbelasteten aktiven Pts auch das massive Wahlrecht zurückzugeben, die Stübenungskommissionen bei Behörden und Betrieben aufzulösen, Gerichtsverhandlungen gegen nominelle Nazis für unzulässig zu erklären.

Die Praxis seitdem war das genaue Gegenteil des Postulats. Weder wurden unrechte und unrechtfertigte Verurteilungen, Konzentrationslagerhaft und Vermögensraub rückgängig gemacht, noch solche Akte fürderhin unterlassen. Vielmehr bedienten sich, wie zu Anfang die SED die Verwaltungs- und „volkstümlichen“ Betriebe auch weiterhin der faden-schneidenden oder auch gar keiner Begründungen, wenn sie einen ihnen nicht genehmen Mitarbeiter entließen, aus seinem Beruf entfernen oder „Revidieren“ wollten. Sehr oft hatte der Betroffene nicht einmal der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehört, es besaß auch keineswegs der Wehrmacht angehört zu haben; an die Stelle des „Nazis“ und „Militaristen“ trat zunehmend der „Reaktionär“ und „Faschist“, worunter der Einfachheit halber alles verstanden wurde, was nicht kommunistisch war.

Die Entnazifizierung war in der Ostzone zu keiner Zeit ein Akt der politischen Flurbereinigung, sondern stets und ausschließlich ein Element des Klassenkampfes. „Zunächst mußte der Reaktion die klassenmäßige ökonomische Basis entzogen werden“, schreibt rück-schauend das Leitblatt der SED und an anderer Stelle läßt es keinen Zweifel darüber, daß die „Reaktion“ noch immer nicht ausgerottet ist und der Klassenkampf verstärkt weitergeht“. Das heißt nichts anderes als: es bleibt alles beim alten. Wie unaufrechtig die ganze Entnazifizierung war, wird heute indirekt selbst eingestanden durch Hinweise auf die „teilweise hervorragenden Leistungen zahlreicher ehemaliger Angehöriger der Nazi-partei und früherer Offiziere der faschistischen Wehrmacht in leitenden Stellen unseres staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens“. Diese Vorbilder sind in Moskau Um-geschulte; wer es ihnen nicht gleich tut, bleibt ein „Faschist“ und damit „für immer ausgeschlossen aus der Volksgemeinschaft“, wie es ein Rundfunksprecher der Zone dieser Tage formulierte.

Warum aber dann überhaupt das neue Gesetz? Die eine Erklärung gab Walter Ulbricht durch den Hinweis auf die „Rechtlosigkeit der kleinen Nazis in Westdeutschland“, auf die der ostzonale „Schlußstrich“ werbenden Eindruck machen soll; damit in unmittelbarem Zusammenhang steht die Propaganda für die „Nationale Front“, die zum Stillstand gekommen ist und die über die „ehemals diskriminierten“ wieder in Marsch gesetzt werden soll. In der amtlichen Sprache der Ostzone lautet das so: „Zur Behebung des nationalen Notstandes ist die Festigung und Erweiterung der Nationalen Front ein dringendes Gebot der Stunde; wir können nicht länger auf die Hilfe hunderttausender von Menschen guten Willens verzichten“. Seinen „guten Willen“ indessen kann man nur beweisen, wenn man sich „geschlossen zum Fortschritt“ bekennt. Und „Fortschritt“ ist alles, was Moskau be-fiehlt.

## Ostzonen-Industrielle verhaftet

BERLIN. In einer Untersuchung gegen die Umtriebe „monopolkapitalistischer Agenten“ sind in Sachsen-Anhalt (Sowjetzone) der ehemalige Minister für Arbeit und Sozialfürsorge Dr. Leo Herwegen (CDU) und sieben Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens verhaftet worden. Ihnen wird Wirtschaftsabotage im Zusammenhang mit der Deutschen Continentalen Gasgesellschaft vorgeworfen. Die Verhafteten, die zum Teil leitende Posten in diesem Unternehmen hatten, sollen in Hagen ein Parallelenunternehmen gebildet haben, nachdem die Gesellschaft in der Sowjetzone in Volkseigentum übergegangen ist. Sie sollen dabei einen wesentlichen Teil des Vermögens der ursprünglichen Gesellschaft nach Westdeutschland transferiert haben.

### Wie wird das Wetter?

Ruhiges Herbstwetter. Uebersicht: Unser Gebiet befindet sich weiterhin im Bereich des sich langsam ausfüllenden mitteleuropäischen Tiefdruckgebietes.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Samstagabend: Meist stark bewölkt mit gelegentlicher Zwischenaufhellung. In den Niederungen zum Teil Nebelbildung. Höchstens vereinzelt noch unbedeutender Niederschlag. Tagestemperaturen außerhalb der Nebelgebiete auf 5 bis 7 Grad ansteigend, nachts bei Aufhellung leichter Frost. Schwache Luftbewegung.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe, Verlag: Schriftleitung Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7155-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem Verantwortliche Redakteur: Hans G. Schlienger Anzeigenleiter: Theodor Zwicker Für unverlangt Manuskripte keine Gewähr Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors nicht unbedingt die der Redaktion dar Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7150-30.



# KARLSRUHE

## Ein Kompliment

Lausepulver, Leberwürste, Regenschirme, Riesenastern, Kinderwagen, Käsekuchen — und tausend andere bunte, duftende und verlockende Dinge gab es bisher in den Schaufenstern unserer Stadt zu sehen. — Aber eine richtige Modenschau mit reizenden Mannequins — das war mit Ausnahme der Wochenschau in Karlsruhe noch nie da! Kein Wunder, daß die Polizei eigens einen Beamten zur Überwachung des Menschaufbaus auf der Kaiserstraße abkommandieren mußte, drängten sich doch Männlein wie Weiblein, Halbwüchsige und Opas, — viele Männer übrigens darunter — gestern früh und gestern nachmittag vor dem Fenster des erfinderschen Hutsalons. Bewunderungswürdig mit weicher verblüffenden Geduld und Sanftmut die Vertreter des starken Geschlechts, die ge-

## Was uns auffiel

Vor einiger Zeit machten wir den Vorschlag, die Unterführung der Schwarzwaldstraße beim Altbahnhof wieder herzustellen. Die Bauabteilung der Bundesbahn teilt uns nun erfreulichweise mit, daß damit zu rechnen sei, daß Anfang nächsten Jahres wieder soviel Geld beisammen ist, daß die angefangenen Bauarbeiten weitergeführt werden können.

Also der alte Kummer: nirgends Geld! Bis Fasching müßte die Unterführung allerdings soweit sein, damit die heimwärts schwebenden und schwankenden Gestalten aus Ruppurr nicht rechts und links an den Balken hängen bleiben.

meinhin doch vor jedem Hutladen die große Platzangst bekommen, diesmal ausharrten. Anscheinend sehen Hüte auf den Köpfen fremder Frauen eben doch anders aus als auf dem der eigenen! Selbst Drahthaarfoxl Maxi durfte die kühnen Gebilde bewundern und man muß zugestehen, daß er die Prozedur mit Würde und blasierter Langeweile über sich ergehen ließ und das gewinnende Lächeln der beiden netten Vorführdamen mit weniger Herzklopfen quittierte als die anwesenden Junglinge zwischen siebzehn und siebzig. Immerhin — all jene, bei denen der Geldbeutel zu den zahlreichen großen Modeschauen einfach nicht mitmachte, konnten diesmal in punkto Hüten voll auf ihre Rechnung kommen. Ein nettes, junges vom Wind nach Karlsruhe verwehtes „Sauschwope“-Pärchen, kam inmitten der feindlich gesinnten Ausländer nicht umhin sogar bewundernd festzustellen: „Ha no — kosch sage was de willich — Idee habet se doch, die Gelbfüßler!“ Ist das kein Kompliment?

# Ein Kleinod des Spätbarock in der Kreuzstraße

### Der Wiederaufbau der Kleinen Kirche beginnt

Auch die kleineren Baudenkmäler Karlsruhes sind der Beachtung wert. Ein wundervoll in sich geschlossenes Bauwerk ist die „Kleine Kirche“ in der Kreuzstraße. Schon 1722 stand auf diesem Platz, den der Markgraf den Reformierten geschenkt hatte, eine Holzkirche mit einem Zwiebdach und einem Reitertürmchen in der Mitte des Langhauses.

Diese Kirche war aber schon 25 Jahre später baufällig geworden, und die Kirchengemeinde dachte an den Neubau einer Pfarrkirche. Die hohen Kosten verzögerten das Projekt. Die 4027 Gulden mußten durch Sammlungen unter den Gemeindegliedern aufgebracht werden. Der Markgraf gab einen

Friedrich die Gemeinde weiter. Er schenkte ihr drei silberne Kelche, 750 Gulden als Grundstock für ein Almosenkapital und 1801 eine Uhr für die Kirche und vier Glocken von Frauensalb. Hinter dem neuen Kirchengebäude befand sich der Friedhof der Reformierten.

Das Ende des 18. Jahrhunderts stand im Zeichen der religiösen Toleranz und die früher recht unerfreulichen Streitigkeiten zwischen Reformierten und Lutheranern wurden 1821 endgültig beigelegt, als die beiden Richtungen sich zur evangelisch-protestantischen Kirche vereinigten. Der Gottesdienst wurde in der neuen Stadtkirche abgehalten und die „Kleine Kirche“ diente nun einige Jahre dem Militärgottesdienst. Damit übernahm der Staat die Kosten für die Unterhaltung der Kleinen Kirche. Als 1833 der Militärgottesdienst auch in die Stadtkirche verlegt wurde, hat man sich einige Zeit darüber gestritten, wer nun die Unterhaltungskosten zu zahlen hätte. Erst nach 30 Jahren ging die Kleine Kirche wieder ganz in den Besitz der Kirchengemeinde über, die auch die Kosten wieder übernahm.

In der letzten Stadtratssitzung stand ein Bauzuschuß für die Kleine Kirche in Höhe von 20000.— DM zur Debatte und wurde schließlich auch gewährt. Im letzten Jahr konnte schon der Turmhelm aufgezogen werden und man hofft, daß die Kleine Kirche ein Kleinod aus der ersten Bauzeit Karlsruhes bald wieder ihrer Bestimmung übergeben werden kann.



Die Kleine Kirche vor der Beschädigung



Jeremias Müller, der Erbauer der Kleinen Kirche

ansehnlichen Betrag und überreichte den Reformierten Empfangsbriefe nach Holland und in die Schweiz. Die Glaubensbrüder in diesen Ländern spendeten daraufhin einen Teil des nötigen Geldes. Der damalige Baudirektor Jeremias Müller, der Vorgänger Weinbrenners, übernahm die Ausführung des Baues. 1773 wurde der Grundstein gelegt zur „Kleinen Kirche“, die in rotem Grötzinger Sandstein gebaut wurde. Noch heute beglückert die Fassade im altfranzösischen Stil, die jetzt wieder hergestellt ist. Die Einweihung der neuen Kirche der Reformierten fand 1776 statt, und in der Folgezeit unterstützte Karl

# Weihnachtsfreude für Heimatvertriebene

### Ein Aufruf des Oberbürgermeisters

Weihnachten, das Fest der Liebe und des Glaubens, steht vor der Tür. Weihnachten ist aber auch das Fest der Kinder. Millionen von Kindern jauchzen bereits heute diesem Fest entgegen, welches ihnen einen reichen Gabentisch und damit die Erfüllung ihrer großen und kleinen Wünsche bringen soll. Abseits dieser Freuden steht der Großteil der Kinder der Heimatvertriebenen, insbesondere aber die große Zahl der unter diesen befindlichen Waisen- und Halbwaisenkinder.

Die Not der ausgewiesenen, heimatlosen Menschen ist groß, die Not ihrer Waisenkinder aber herzzerreißend. Heimat- und elternlos, zum Teil ohne richtige Bekleidung fristen diese Armen ein freud- und lichtloses Dasein. Tausende solcher Kinderaugen werden sehnsüchtig zu dem Lichterglanze fremder Weihnachtsbäume emporblicken, denn für sie brennt kein Lichtlein. Viele dieser Kleinen kennen den Weihnachtsbaum nur aus den Erzählungen ihrer Erzieher.

Um diesen unschuldigen Opfern eines unseligen Krieges eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben sämtliche Organisationen und Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, sowie deren Vertreter im Stadtrate, zusammen mit dem Kreisbeauftragten für das Flüchtlingswesen der Stadt Karlsruhe beschlossen, in diesem Jahre eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit anschließender Bescherung für diese Aermsten der Armen zu veranstalten.

Mittel für diese Bescherung stehen den Heimatvertriebenen aber nicht zur Verfügung und sie sind daher auf die Mildtätigkeit einheimischer Kreise angewiesen.

In dieser Not wenden sich die Heimatvertriebenen vertrauensvoll an die gesamte

Karlsruher Bevölkerung, insbesondere an die Karlsruher Geschäftswelt, die trotz eigener Sorgen und vielfacher sozialer Belastung sich solchen Bitten bisher noch nie verschlossen hat, mit der herzlichsten Bitte, durch Sach- und Geldspenden diese Weihnachtsbescherung zu ermöglichen. Hunderte von armen Waisenkindern vertriebener, heimatloser Menschen strecken bittend ihre Hände aus, um ein wenig von der Weihnachtsfreude zu erhaschen.

## Elfjähriger Junge vermißt

Vermißt wird seit 21. 11. 1949, 7.45 Uhr, der Schüler Karl Kannigler, geb. 29. 10. 1938. Der Junge ist ca. 1,55 m groß, schlank, hat dunkelblonde Haare, blaue Augen, frisches Aussehen und Grübchen im Kinn. Er trägt braune Windjacke, lange graue Hose, buntes Sporthemd, bunten Pullover und spricht Schriftdeutsch. Anhaltspunkte über den Aufenthalt des Jungen werden an die Weibliche Polizei, Karlsruhe, oder an das nächstliegende Polizeirevier erbeten.

Lassen Sie diese nicht umsonst bitten! Der Dank der frohen Kinderherzen wird der schönste Lohn dafür sein.

Wenn die Sammler und Sammlerinnen in den nächsten Tagen bei Ihnen vorsprechen, weisen Sie ihnen bitte nicht die Türe, denn je erfüllen nur ein Gebot echter Menschlichkeit. Für jede, auch die kleinste Spende sei im voraus bester Dank gesagt.

Töpper, Oberbürgermeister

Außerdem nehmen Geld- und Sachspenden entgegen:

Die Städt. Flüchtlingsstelle, Karlsruhe, Gartenstr. 53, Zimmer 33, Tel. 5380, App. 376.

Die Geschäftsstelle der IDAD, Karlsruhe, Sonntagstr. 2, Tel.: 3543.

Anfragen können an vorgenannte Stellen gerichtet werden.

## Aus dem Polizeibericht

Ueber Mittag stieg ein Dieb nach Öffnen eines Fensterflügels in einem Milchgeschäft in der Diakonienstraße ein und entwendete aus der im unverschlossenen Kühlschrank aufbewahrten Ladenkasse einen größeren Geldbetrag. — Auf der südlichen Fahrbahn des Kaiserplatzes wurde eine 61jährige Frau beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Krankenhaus eingeliefert werden. — In der Nacht erbrachen Diebe in einem Anwesen in der Heilbergstraße einen Schuppen und entwendeten daraus zwei Damenfahräder. — Aus dem Nebenzimmer einer Gastwirtschaft in Beierheim wurden zwei große und 15 kleinere Torten, die dort für eine Hochzeitsfeier bereitgestellt waren, von böswärtigen Dieben gestohlen. — In der Nacht wurden zwei Verkaufshäuschen in der Waldstraße und Ecke Wald- und Amalienstraße erbrochen. Im ersten Fall wurden die Täter offenbar gestört, so daß sie nichts entwenden konnten. Im anderen Verkaufshäuschen war die Ware vom Eigentümer nach Geschäftsschluß nach Hause gebracht worden, so daß der Einbruch ergebnislos blieb. — Aus einer Kleiderkabine im Hochschulstadion wurde einem Studenten ein Mantel mit Brieftasche nebst Inhalt und einer Geldbörse mit Bargeld gestohlen.

Karlsruher Filmschau. Kurbel: „Mordprozess Dr. Jordan“; Pall: „Katharina die Große“; Schauburg: „Nachtwache“; Gloria: „Der schwarze Reiter“; Rheingold: „Ruy Blas“; Atlantik: „Das indische Grabmal“; Skala Durlach: „Opium“.

## AZ gratuliert

... In Karlsruhe den Eheleuten August König, Karlsruhe-Knielingen, Heiberstr. 1, zur Goldenen Hochzeit. Oberbürgermeister und Landespräsident übermittelten dem Jubelpaar ihre herzlichsten Glückwünsche.

# Kürzungen der Versorgungsbezüge entfallen

### Oertliche gewerkschaftliche Arbeitsgemeinschaft gegründet

Die Mitglieder der Eisenbahn- und Postgewerkschaft sowie die Gewerkschaft des Personals der öffentlichen Dienste (Ruhestandsbeamte) kamen im Saal der „Bavaria“ zusammen, um die Bildung einer örtlichen gewerkschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zu beschließen. Im Verlaufe der Sitzung sprach u. a. Fachgruppenleiter Deyringer (Stuttgarter) über besonders akute Fragen. Er sagte, die Beamtenschaft stehe wieder einmal vor ungeheuren Aufgaben, nachdem man beschlossen habe, das Reichsbeamtengesetz aus dem Jahre 1937 in etwas veränderter Form wieder in Kraft treten zu lassen. Der Redner erklärte, er habe der Bundesregierung gegenüber zu diesem Schritt stärkste Bedenken geäußert und hoffe, daß seine Vorschläge nicht unbeachtet bleiben werden. Man könne nicht glauben, daß das Gesetz von 1937 die Grundlage für eine demokratische Verwaltung zu bilden vermöge. Es müsse endlich ein Beamtengesetz erlassen werden, das den heutigen staatspolitischen und wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt ist. Ferner müsse ein Bundespersonalamt errichtet werden, das als Kollegialbehörde die Beamten in ihrer Arbeit unterstütze und den gesamten Geschäftsgang erleichtere.

Der Redner war weiter der Ansicht, daß der Beamte so behandelt werden müsse, daß er sein in vergangenen Jahren zur Pflicht ge-

gehälterkürzungen. Wie er sagte, sollen die in den vergangenen zwei Jahren abgezogenen Beträge noch vor Weihnachten ausgezahlt werden. Nach einer vom örtlichen Vorsitzenden der Gewerkschaftsgruppe, Fabian, geleiteten regen Diskussion, brachten der Vertreter der Postgewerkschaft, Hinze, und der Vertreter der Eisenbahngewerkschaft, Zöllner, in kurzen Ansprachen ihre Freude darüber zum Ausdruck, künftig mit den Funktionären der Gewerkschaft der öffentlichen Dienste zusammenarbeiten zu können.

# Gebt endlich die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten frei!

Die Landesarbeitsgemeinschaft für Kriegsgefangenenfragen sowie die Stadtverwaltung, die Kirchen beider Konfessionen, die caritativen und wirtschaftlichen Verbände laden die Bevölkerung zu einer

### Groß-Kundgebung

### auf Sonntag, den 27. 11. 1949, vormittags 11 Uhr, in das Konzerthaus

ein. Es sprechen Oberbürgermeister Töpper, der 2. Vorsitzende des Zentralverbandes der Heimkehrer des Landesverbandes Württemberg-Baden, Herr Harald Boldt, Göppingen (anstelle des verhinderten Herrn Dr. Walter), sowie eine Mutter. Außerdem wird das Staatstheater-Orchester mitwirken.

# Kurz gesagt — klein gedruckt

**Auszahlung von Unterhaltsbeihilfen.** Die Auszahlungen der Unterhaltsbeihilfen für Angehörige von Kriegsgefangenen finden künftig am 29. und 30. jeden Monats bei der Wohlfahrtskassa, Amalienstr. 33, statt. Frühere Vorprachen bei der Wohlfahrtskassa sind zwecklos.

**Das Besatzungskostenamt teilt mit:** Die am 14. Januar im Amtsblatt Nr. 2 angegebene Ausschlussfrist — 31. 1. 1949 — ist auf Grund einer Anordnung des Headquarters European Command (Circular 187) bis zum 31. 12. 1949 verlängert worden. Anträge dieser Art können deshalb nach diesem Zeitpunkt nicht mehr bearbeitet werden.

**Schwimmwettkampf der Karlsruher Volksschulen.** Am Sonntagabend, 14.30 Uhr, findet im Vierortbad ein Schwimmwettkampf sowie ein Staffelschwimmen der Karlsruher Volksschulen statt, das vom Allgemeinen Sportverein Agon durchgeführt wird.

**Treibstoffausgabe für Dezember.** Die Treibstoffausgabe für Dezember 1949 erfolgt ab Montag, den 28. November 1949, in der ehemaligen Grenadierkaserne, Moltkestr. 12, Zimmer 11, und zwar: Montag, den 28. 11. 49 für die Buchstaben A—E; Dienstag, den 29. 11. 49 für die Buchstaben F—K; Mittwoch, den 30. 11. 49 für die Buchstaben L—P; Donnerstag, den 1. 12. 49 für die Buchstaben Q—T; Freitag, den 2. 12. 49 für die Buchstaben U—Z.

**30jähriges Geschäfts-Jubiläum.** Die Fa. Ernst Burger, Waldstr. 89, Ruf 2317, das Fachgeschäft für Polstermöbel, Matratzen, Teppiche und Dekorationen beging in diesen Tagen ihr 30jäh-

riges Geschäfts-Jubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltete sich die Belegschaft zu einer Feierstunde in den Betriebsräumen. Gleichzeitig verbunden damit war das 30jährige Arbeits-Jubiläum des verdienten Arbeitskameraden Herrn Otto Wolf. Die Fa. E. Burger ist seit Jahrzehnten durch ihre in eigener Werkstatt hergestellten Polstermöbel, Matratzen und Gardinen bekannt geworden. Die vor wenigen Wochen neu eröffneten, erweiterten Verkaufsräume zeigen eine schöne Auswahl in den einschlägigen Artikeln.

**Laienspielgruppe des GYA bringt Hans Sachs.** Am Samstag, den 26. 11. 49, um 19.30 Uhr, stellt sich im GYA-Haus, Weinbrennerstr. 18, die Laienspielgruppe des Hauses mit zwei Spielen von Hans Sachs dem „Kälberbrüten“ und dem „Toten Mann“ in der Öffentlichkeit zum ersten Male vor. Die Pausen wird die Volkstanzgruppe des Hauses mit Darbietungen ausfüllen.

**Bad. Staatstheater.** Heute, 19.30 Uhr, geht letztmalig „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár und am Samstag, den 26. November, 19.30 Uhr, „Oily Polly“ von Walter Kollo zum letzten Male in Szene. Beide Operettenvorstellungen werden zu kleinen Preisen gegeben. — Am Sonntag, den 27. November, 19.30 Uhr, findet die Erstaufführung der Neuinszenierungen der Opern „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni und „Der Bajazzo“ von Ruggiero Leoncavallo unter der Stabführung von Walter Horn und in der Regie von Georg Philipp statt. In den Hauptpartien sind die Damen: Baumann, Geißler und Wolf-Ramponi; die Herren Elshinger, Grathwol, Kachelrieß, Schröder und Schubert beschäftigt.

## Vorsicht vor Stromzähler-Prüfern!

Wie die Städtischen Werke mitteilen, wird in der jüngsten Zeit von unbekanntem Elementen der Versuch gemacht, unter dem Vorwand, den Stromzähler nachprüfen zu wollen, sich Eingang in die Wohnungen der Bevölkerung zu verschaffen. Mit Vorliebe werden solche Häuser aufgesucht, die außerhalb des geschlossenen Stadtgebietes und vereinzelt stehen, anscheinend, um die örtlichen Verhältnisse zu erkunden. Die Bevölkerung wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß Beauftragte der Städtischen Werke, die im Einzelfalle Nachprüfungen an Meßgeräten in Privathäusern durchzuführen haben, mit einem von der Werkleitung der Städtischen Werke ausgestellten Dienstausweis mit Lichtbild versehen sind und nur solchen Bediensteten der Zutritt zu den Meßgeräten gestattet zu werden braucht.

machte Untertänigkeitsgefühl endlich verliere. Abschließend gab der Gewerkschaftsgruppenvorsitzende noch einen kurzen Bericht über den Kampf um die Einstellung der Ruhe-



Wien 1809:

# Ein Spionage-Skandal wird geheimgehalten

Wie der österreichische Vizechef des Generalstabes die Aufmarschpläne verkaufte

Von unserem TMT-Korrespondenten  
MANNHEIM, Mitte November (AZ)

In den Erinnerungen des Generals Baron Marbot, der unter Napoleon I. dem französischen Generalstab angehörte, und bei Waterloo als General eine Division führte, findet man im dritten Band, Kapitel 3 interessante Aufzeichnungen über einen Spionagefall, der in der neueren österreichischen Geschichte 1913 eine erstaunliche Parallele gefunden hat. Marbots Erinnerungen wurden im Jahre 1834 nach seinem Tod in Paris herausgegeben.

Er schreibt: Kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Österreich im Jahre 1809 übernahm der Erzherzog Karl das Kommando der österreichischen Armee. Eines Tages erhielt er eine anonyme Mitteilung, daß der Vizechef seines Generalstabes, ein Generalmajor, mit den Franzosen zusammenarbeite. Der Erzherzog schätzte diesen Offizier sehr hoch und brachte ihm ein blindes Vertrauen entgegen; deshalb beachtete er diese Denunziation nicht.

Nachdem der französische Botschafter, General Andréossi, nach der Kriegserklärung schon seine Pässe zur Rückkehr nach Frankreich erhalten hatte, wurde dem Erzherzog erneut eine anonyme Mitteilung zuteil, daß sein Vizechef sich mit General Andréossi in einem genau bezeichneten Haus in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt um Mitter-

nacht des gleichen Tages treffen wolle, um diesem die Aufmarschpläne der österreichischen Armee zu übergeben. Diesmal entschloß sich der Erzherzog der Sache gründlich nachzugehen, wobei er mehr von dem Gedanken geleitet war, jedes Mißtrauen gegen seinen Günstling zu widerlegen, als daß er an die Möglichkeit eines solchen Verrats geglaubt hätte. In Zivil begab er sich, begleitet nur von seinem Adjutanten um Mitternacht vor das bezeichnete Haus und ging hier die Straße auf und ab. Nach kurzer Zeit tauchte ein Mann auf, der schourtracks auf das Haus zuschritt und auf ein Klopfzeichen eingelassen wurde. Der Erzherzog hatte erkannt, daß dies tatsächlich der Generalmajor gewesen war.

Geduldig wartete er mit seinem Adjutanten über eine Stunde, bis sich die Tür des Hauses wieder öffnete und der französische Botschafter, General Andréossi zusammen mit dem österreichischen Generalmajor heraustrat. Der Erzherzog trat ihnen entgegen und grüßte den Franzosen mit einem kurzen: „Guten Abend, Herr Botschafter!“ General Andréossi blieb einen Augenblick stehen und ging dann wort-

los und eisig weiter. Dem österreichischen General leuchtete der Adjutant des Erzherzogs mit einer Laterne ins Gesicht und sagte dazu: „Das ist also der gemeine Verräter, den man morgen degradieren wird.“

Der Generalstabschef erschloß sich noch in der gleichen Nacht. Man vermutete, daß ihm für seinen Verrat die runde Summe von zwei Millionen Goldfrancs (zweieinhalb Milliarden DMark bei damals weit höherer Kaufkraft) ausgezahlt wurden. Die österreichische Regierung versuchte den Vorfall mit allen Mitteln zu vertuschen und gab eine Mitteilung heraus, daß der Vizechef des Generalstabes einem Herzschlag erlegen sei.

So weit der Bericht des Generals Marbot. Tatsächlich ist es in diesem Fall gelungen, den Skandal völlig geheim zu halten, so daß niemand über den kleinsten Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus damals davon erfuhr. Dagegen hat das Kaiserreich Österreich im Jahre 1913 im Falle des Generalobersten Redl ausgesprochenes Pech gehabt. Hier ist die Geheimhaltung durch einen ganz kleinen Zufall unmöglich geworden.

## Wien 1913: Oberst Redl erlag einem Schlaganfall

Der Generalstabschef Oberst Redl war bis 1912 Chef der Kundschafterabteilung des Großen Generalstabs in Wien gewesen, hatte also jahrelang dieselbe Stellung inne wie im Dritten Reich der Admiral Canaris, und wurde dann als Generalstabschef zum Prager Armeekorps versetzt.

Im Sommer 1913 fiel bei einem Wiener Postamt ein direkter postlagernder Brief mit Chiffre-Adresse auf, der nicht rechtzeitig abgeholt worden war. Als man ihn öffnete, fand man darin ein Paket Tausendrubel-Scheine (ein Rubel damals gleich 3,80 DMark). Fein säuberlich verschlossen wurde der Brief wieder hingelegt und zwei Detektive der Staatspolizei richteten sich in dem Stübchen hinter dem Schalter ein, um auf ein Klingelzeichen des Schalterbeamten sich sofort auf den Abholer zu stürzen. Aber Tage vergingen und die Detektive wurden etwas nachlässig, machten es sich bei ihrer langweiligen Wache bequem, zogen in der sommerlichen Hitze Röcke und Schuhe aus, so daß als plötzlich einmal der Brief abgeholt wurde, sie erst sich wieder ankleiden mußten und so verspätet vor dem Schalter erschienen. Sie liefen hinaus auf die Straße und sahen gerade noch einen Herrn in einem Autotaxi einsteigen, dessen Marke sie zwar erkennen konnten, ohne jedoch die Nummer feststellen zu können. Den Biederer Beamten stand der Schweiß auf der Stirn

als sie an den Ruffel und die Strafe dachten, die ihnen bevorstand.

Aber sie hatten Glück. Auf der Suche durch die Taxihaltstellen fanden sie tatsächlich den Wagen und Chauffeur, der ihnen das Hotel nennen konnte, in welches der Abholer des Briefes gefahren war. Sie ließen sich von dem Chauffeur dahin bringen und fanden unterwegs auf dem Wagensitz ein kleines Taschenmesser. Im Hotel bat sie den Portier unauffällig nach dem Besitzer des Messerchens zu fragen. Während sie noch mit ihm verhandelten, kam der den Detektiven wohlbekannte Oberst Redl die Treppe herab und auf den Portier zu, dem er sofort bestätigte, das sei sein Messerchen. Dann aber erschrak er, da er die beiden Detektive ebenfalls erkannte, die als Beamte der Staatspolizei mit ihm als Chef der Spionageabwehr schon dienstlich zu tun gehabt hatten. Der Oberst ging in sein Hotelzimmer zurück und die Detektive verständigten sofort ihren höchsten Chef, der seinerseits den Generalstabschef anrief. Noch am gleichen Abend erhielt Oberst Redl den Besuch von vier hohen Offizieren, nach deren Weggehen er sich erschloß. Dies war samstags geschehen.

Am folgenden Montag wurde der „einem Herzanfall erlegene“ Generalstabschef Oberst Redl mit militärischen Ehren bestattet.

## Ein kleiner Journalist greift den Fall auf

Inzwischen aber war der Regierung das Pech passiert. Am Sonntag nämlich wollte der Prager Fußballclub spielen, jedoch fehlte einer der Spieler, der erst mit Verspätung ankam und einem Clubkameraden erzählte, er sei durch eine Haussuchung bei dem verstorbenen Oberst Redl aufgehalten gewesen. Dieser Clubkamerad aber war ein kleiner Journalist, der später so bekannte „Rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch. Der machte sich aus der Haussuchung einen Vers und veranlaßte seinen Chefredakteur in das Prager Tagblatt ein Dementi zu setzen, daß an allem was man dem Generalstabschef nachsage und worüber man munkte, kein Wort wahr sei. Dieses Dementi genügte, um Nachfragen der

Presse und im Parlament auszulösen bis die Regierung die Wahrheit über Redl zugestehen mußte.

Übrigens wurde nun nachträglich noch bekannt, daß Oberst Redl homosexuell gewesen war. Er hatte — auf dieser Neigung leben zu können — sein Vaterland an den russischen Spionagedienst verkauft, dem er u. a. auch jahrelang alle Spione benannte, die zugunsten Österreichs in Rußland arbeiteten.

Es ist wahrscheinlich, daß er auf die Veräteriaufbahn gedrängt wurde, weil die Russen seine anormale Veranlagung erkannt und ihn mit der Drohung, diese seinen Vorgesetzten bekannt zu geben, erpreß hatten.

großen Schaufensters auslagen, und mehr als einmal hatte sein plötzliches Eingreifen einen großen Kummer in eitel Freude verwandelt. Alles das gehörte zu der Besitzesfreude an dem ewig sich wandelnden und stets sich verjüngenden Paris.

Herr von Bernis überquerte den Opernplatz, schlug dann die Richtung auf den Boulevard Montmartre ein, um mit dem Auftauchen des „Petit Casino“ seinen Spaziergang zu unterbrechen, da er in diesem Café fast allabendlich seinen Apéritif einzunehmen pflegte.

Eine Viertelstunde später bahnt sich ein Herr, dessen Wesen durch eine plötzliche Schockwirkung gänzlich aus der Fassung geraten zu sein scheint, recht temperamentvoll seinen Weg durch das Gewühl des Konzertcafés zur nächsten Fernsprechzelle.

Dieser Herr, dessen Wesen mit dem eines anderen Menschen vertauscht zu sein scheint, ist Herr von Bernis.

„Meine liebe Suzy“, sagt Herr von Bernis mit scheinbar ruhiger Stimme, nachdem er die Verbindung mit Madame Peyel hergestellt hatte, „bei der Tradition unserer langjährigen Bekanntschaft würde ich mir niemals erlauben, einen schlechten Scherz mit dir zu machen. Aber schlage bitte die heutige Nummer des „Paris Solr“ auf! Du wirst feststellen, daß meine Ahnung schon seit Tagen unter der Ankündigung „Madame Lenormand, spanische Reitschule“ allabendlich im „Cirque d'Hiver“ auftritt. Ich überlasse es dir mit diesem Rätsel aus dem Reich des Übernatürlichen fertig zu werden und empfehle mich mit Handkuß.“

Damit hing er den Hörer ein. Er bedauerte es, in diesem Augenblick das verdutzte Gesicht Madame Peyeys nicht sehen zu können, und freute sich über den wohlgelungenen Streich.

## Das Kriegsende verpaßt

Zwei Japaner, die erst im März dieses Jahres gewahrt wurden, daß der Krieg vorüber ist, trafen nunmehr an Bord des britischen Dampfers „Yunnan“ in ihrer Heimat ein. Im Jahre 1944, als die Amerikaner auf den Admiralitätsinseln landeten, verbargen sie sich im Innern des Landes, wo sie schließlich von Eingeborenen entdeckt und den australischen Behörden übergeben wurden.

## Studentenstreiche in Genf

Mehrere hundert Studenten der Genfer Universität „besetzten“ die alte Grafenburg. Sie hatten in ihrem Übermut einige alte Wäuer überwältigt und warfen dann von Türmen und Deckungen aus faule Kartoffeln, Äpfel, Stinkbomben und Raketen in den Verkehr auf einen der Hauptplätze der Stadt unterhalb der Burg. Bewaffnete Polizei mußte mit Feuerwehrlatern die alten Mauern ersteigen, nachdem sie zwei Stunden lang vergeblich das Schloß belagert und die Studenten zum Abzug aufgefordert hatte. Von den Studenten, die sich zuletzt in einen gotischen Hallenbau verbarrikadiert hatten, wurden viele verhaftet. Einige waren im Handgemenge leicht verletzt worden.

## Fußballgespräche - undemokratisch

Die „Fußball-Krankheit“ macht der SED in Sachsen-Anhalt Kopfschmerzen. Die anhaltische „Volkstimme“ schreibt: „Wo drei Menschen zusammenstehen, sprechen sie vom Fußball. In der Arbeitspause, beim Essen, auf dem Hof, in der Kinopause, im Kindergarten, in der Schule, im Altersheim, überall Fußball, Fußball, Fußball.“ Als Gegenrezept empfiehlt das Blatt: „In der Welt gehen große Umwälzungen vor sich. Regierungen werden geboren, darunter auch die demokratische deutsche Regierung. Diese Umwälzungen werden leider nicht diskutiert. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir ein neues Deutschland aufbauen wollen. Das geht nur durch Leistungssteigerung. Darüber zu diskutieren ist wertvoller.“

## Von 1 bis 30

1 Ehefrau pro Mann sei nur ein vorübergehender Notzustand für Siam Männer, und mit dem Sinken der hohen Lebenshaltungskosten würden wieder normale Zustände eintreten, erklärte Frau Hang Nantaka Suprababanand auf einer Versammlung in Bangkok. Normale Verhältnisse sind nach siamesischem Gesetz: 1 registrierte Ehefrau, 1 Halbehefrau und 1 Dienstehefrau.

6 Kilo schwer war der Hummer, den ein Fischer aus Traesloev bei Varberg in Schweden fing — die gewichtige Hummernbeute, die Schwedens Fischer je versetzen konnten. Die Zangen des Riesenhummers waren 20 cm lang. Ein normaler Hummer wiegt ein bis eineinhalb Kilogramm.

12 Pfund will die amerikanische Filmschauspielerin Ann Sheridan, die gerade von einer schweren Krankheit genesen ist, in den nächsten Wochen zunehmen. Für jedes Pfund verspricht sie ihrer Schweizer Köchin eine Gehaltserhöhung.

30 Sekunden nach dem Einwerfen des Geldes liefert ein neuer amerikanischer Automat ein Pfund frisch gerösteten Kaffee in einer versiegelten Papiertüte. Das Rosten geschieht vor den Augen des Kunden durch infrarote Strahlen. Da der Durchschnittsverbrauch des Amerikaners bei 18 Pfund Kaffee im Jahre liegt, rechnet man damit, daß der neue Automat bald überall in den Vereinigten Staaten Anklang finden wird.

Herr von Bernis führte anschließend noch ein zweites Telefongespräch. Er rief den „Cirque d'Hiver“ an und hatte das Glück noch einen Platz für die Abendvorstellung zu erhalten.

Brausender Beifall belohnte die Kunstlerin, die soeben im Schlußbild ihrer Darbietung den im Licht der Scheinwerfer fast in schmerzhaftem Weiß schimmernden Lipizzaner zur Levade zwingt, dem Meisterstück spanischer Reitschule.

Man weiß nicht, ob es das bezaubernde Lächeln Madame Lenormands ist, das mit geheimnisvollem Fluidum in die Herzen der Zuschauer strahlt, oder ob der edle Lipizzaner die Seele der verwöhnten Pariser in solchen Raptus versetzt. Vielleicht gilt der Beifall auch der Landsmännin, die nach jahrelanger Abwesenheit heimgekehrt ist, sich ihrer Vaterstadt in Erinnerung zu bringen.

In den Augen Herrn von Bernis steht ein vernonnener Ausdruck. Er erinnert sich an jenen Tag vor drei Jahren, im Bois de Boulogne, da er ihr begegnet war. Was hatte ihn nur damals dazu geführt, seinen Beziehungen zu dieser Frau den Charakter einer flüchtigen Bekanntschaft zu geben und doch empfand er die Fremdheit, die zwischen ihnen bestand, als etwas unendlich Süßes. Würde sich diese Süße nicht verflüchtigen beim Zerreißen jenes Schleiers, der wie eine Schutzwand zwischen den Seelen der Menschen verschiedenen Geschlechts steht? Das Unerfüllte, jenes schmerzlich süße Gift, an das man sich gewöhnt, hatte es ihn nicht begleitet, seit er ihr begegnet war, und würde seine Aufhebung nicht zugleich die Entzauberung bedeuten? Leben, du wirst ewig voll dunkler, unergründlicher Geheimnisse bleiben, dachte Herr von Bernis.

(Fortsetzung folgt)

## Modernes Theatermärchen

WIEN, Anfang November (NAB)

Ein neuer Stern ist am Wiener Theatershimmel aufgegangen. Er heißt Annemarie Düringer und wurde kürzlich in der Burgtheater-Premiere von Gorkis „Jegor Bulischow und die anderen“ entdeckt.

Annemarie Düringer, eine Schülerin des Wiener Reinhardt-Seminars, hatte im letzten Augenblick an Stelle der erkrankten Hauptdarstellerin deren sehr schwierige Rolle übernommen und in der Premiere eine in allen Farben der Nervosität schillernde Gestalt auf die Bühne gestellt, so daß die gesamte Wiener Presse ihre Leistung als außergewöhnlich bezeichnete. Die Folge war die sofortige Verpflichtung der jungen Künstlerin ans Burgtheater.

Dies hatte sich Annemarie Düringer bestimmt vor wenigen Jahren noch nicht träumen lassen, als sie noch Stenotypistin in Bern war. Auch als sie in Paris in einer Buchhandlung arbeitete, spürte sie noch nichts von ihrer starken Theaterbegabung. Doch sie fand ihren „Entdecker“, ein Pariser Schauspieler und Theaterpädagoge war es. Er gab ihr schließlich den Rat, am Wiener Reinhardt-Seminar zu studieren, und schickte sie so auf den Weg zum Erfolg. Ueber Nacht ist die bisher unbekannt junge Schweizerin zur gefeierten Wiener Schauspielerin geworden.

## Fundament des Glücks

In einer Schweizer Zeitung erschien kürzlich ein Inserat, das sich an „Bräute und solche die es werden wollen“ wandte. Darin preist eine Bett-Firma ihre Produkte an und sagt: „Die Rollbarmatratze ist das Fundament einer glücklichen Ehe“. Nun wissen wir's.

HANS HUGO BRINKMANN



Pressenachdruckrechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Haardt

37 Fortsetzung

Lächelnd schritt Madame Peyel zum Haustelefon

„Eine wundervolle Arbeit“, sagte Herr von Bernis, als die Figur vor ihm stand.

„Sie stammt aus italienischem Privatbesitz.“

„Und der Preis?“

Madame Peyel nannte die Summe.

„Gut, ich kaufe die Figur.“

„Meinen verbindlichsten Dank.“

„Nichts zu danken. Ich bringe dich lediglich um den Besitz dieses kostbaren Stückes.“

„Für dich doppelt kostbar“, meinte Madame Peyel anzüglich.

„Gewiß, meine Liebe. Und hätte sie nur den Zweck, eine schöne Erinnerung in mir wachzuhalten.“

Herr von Bernis ergriff seinen Hut.

„Leb' wohl Suzy.“

„Dein Zustand ist ernster, als ich zunächst angenommen hatte. Ich entlasse dich nicht ohne eine gewisse Besorgnis.“

„Ihr Frauen mächtet uns Männern am liebsten eine Bonne mitgeben damit wir nur ja keine Dummbelien machen.“

„Ja, und selbst Eure Träume müßten beaufichtigt werden.“

In zehnter Laune verließ Herr von Bernis das Geschäft und setzte seinen abend-

lichen Bummel fort. Trotz der späten Jahreszeit war die Luft weich wie im Frühling.

Er kaufte an einem Kiosk einige Zeitungen und steckte sie in die Rocktasche. Wie die meisten Pariser war Herr von Bernis auf keine Zeitung fest abonniert. Gemäß der Mentalität der Franzosen pflegte sein rascher, kritischer Geist die aktuellen Tagesereignisse so nebenbei in sich aufzunehmen, das heißt, sie bildeten kein Hindernis für die Beschäftigung mit anderen Dingen. Und diese Dinge, die Paris in immer wiederkehrender Fülle zu bieten hat, begannen bei jedem Spaziergang von Herrn von Bernis Besitz zu ergreifen. Er wußte, daß er in einer der großen Antiquitätenhandlungen der Rue Royale beispielsweise ohne Schwierigkeiten einen kompletten Salon im Stil Louis quatorze kaufen konnte, wo es prachtvoller, mit Diamanten geschmückte Handtaschen, kostbare Vasen oder selbst Orchideen zu kaufen gab. Er kannte die Schätze der großen Juweliere wie Boucheron, van Cleef, Cartier und Auoc ebenso wie er in den meisten Fällen zu entscheiden vermochte ob das Kleid der eleganten Dame den Werkstätten einer Jeanne Lanwin oder einer Schiaparelli entstammte. Er wußte auch um die verstorbenen Seufzer einer kleinen Modistin vor den

# Mehr Mut in der Gesetzgebung / Gleiches Recht für Flüchtlinge und Vertriebene

In einem Schreiben an den Württemberg-Badischen Landtag, hat der nordbadische Landesverband der „Interessengemeinschaft der ausgewiesenen Deutschen“ zu dem gegenwärtig vom Parlament behandelten Entlassungsverordnungsgesetz Stellung genommen. Nach Auffassung der Neubürger sei es untragbar, daß angesichts der im deutschen Volk herrschenden Not Beamte, die 1945 aus politischen Gründen entlassen worden seien, auch in den oberen Versorgungsgruppen ihre Pension bekämen, wenn man nicht gleichzeitig die Pensionen für ausgewiesene Beamte in voller Höhe anerkennen würde.

In Hamburg hat der niedersächsische Flüchtlingsminister Albertz ausgesprochen, was in Bonn bisher niemand zu sagen gewagt hat. Minister Albertz hat gesagt, die nüchterne Wirklichkeit stelle die Frage, ob man in Westdeutschland endlich allgemein aus der Lage die Folgerungen ziehen und die vielbesprochene „Freiheit der Person“ des wirtschaftlichen Stärkeren zugunsten der durch den verlorenen Krieg geschaffenen harten Notwendigkeiten revidieren solle.

Das ist ein kühnes Wort, denn es rüttelt an dem kaum unter Dach und Fach gebrachten Grundgesetz, aber Albertz, Pastor, Minister, Sozialist und Flüchtling in einer Person, hat, daran ist nicht zu zweifeln, lange gewogen, ehe er wagte.

Länger als vier Jahre hat man sich in den Landtagen bemüht, der Flüchtlingsnot mit Gesetzen der überlieferten Art Herr zu werden.

Die Volksvertreter, die diesen Gesetzen zugestimmt haben, glaubten sicherlich, ein gutes Werk getan zu haben, das beste Werk, das unter den obwaltenden Umständen zu tun war. Hier liegt der große Irrtum! Bei all diesen Gesetzen, deren gute Wille nicht in Zweifel gezogen werden soll, ging man von dem später im Grundgesetz verankerten Rechtsatz aus, daß alle Menschen vor dem Gesetz gleich seien und daß, wie es im Artikel 2 des Grundgesetzes heißt, jeder das „Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“ habe. Vier Jahre Praxis dürften aber schon manchem den Gedanken nahegebracht haben, daß man mit diesen teuer erkauften und in normalen Zeiten unabdingbaren Postulaten wohl menschenfreundliche Gesetze, aber keine Grundlage für die Behebung eines Notstandes schaffen kann. Gabe es nicht die Gleichheit vor dem Gesetz, dann hätte der Basier Exlmann in Brochtersen wahrscheinlich eine Weile nachgedacht, ehe er die Flüchtlingsfrau Nauder mit Hund und bis zum Umfallen hetzen ließ. Der Bauer in Hessen, der die bei ihm untergebrachten Flüchtlinge bei lebendigem Leib in ihrer Wohnung einmauerte, hat sicherlich kaum mit einer unvorhergesehenen Schärfe des Gesetzes gerechnet.

Wie vielen Millionen Flüchtlingen ist überhaupt die Möglichkeit gegeben, von ihrem verbreiteten Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit Gebrauch zu machen?

Es dürfte wenig Sinn haben, solche schönen Gesetze zu machen, ohne die Voraussetzungen für ihre Handhabung zu schaffen. Ein kluger Mann hat einmal gesagt, daß man einen Menschen wie mit einer Axt, auch mit einer Wohnung erschlagen könne, nur dauere es länger. Das ist der beste Kommentar zu Artikel 2, Abs. 2 des Grundgesetzes, daß jeder das Recht auf Leben und körperliche Unverletzlichkeit habe. Vor kurzem hat ein Flüchtling in Schleswig-Holstein seine fünf Kinder und sich selbst aus Not umgebracht — auch diese sechs Menschen waren vor dem Gesetz gleich und hatten, wie ein Hohn, das Recht auf freie Entfaltung.

Die Gleichheit vor dem Gesetz und die freie Entfaltung der Persönlichkeit, bis in die letzte Konsequenz durchgeführt, haben es zustande gebracht, daß Hunderttausende von Flüchtlingen heute noch in Elendsbaracken zusammengepfercht sind, während innerhalb eines Jahres Abermillionen Mark in Luxusgeschäften gesteckt worden sind. Das Flüchtlingslager Ulzen hat drei Jahre

lang auf moderne Geräte zur Untersuchung von Geschlechts- und Lungenkranken warten müssen, weil der Staat kein Geld hatte.

während in den Großstädten Nachlokale mit einer halben Million Mark Aufwand gebaut wurden.

Aus dem Ausland müssen wir uns sagen lassen, daß bei uns ein Luxus getrieben wird, der im schreienden Widerspruch steht zu der Not hinter den Verkaufspalästen und Luxusbars.

Gleiches Recht bedeutet in vielen Fällen krasses Unrecht, es verurteilt die Flüchtlinge dazu, mit der Not vorlieb zu nehmen; ihr verbrieftes Recht wird mit Mildtätigkeit abgegolten, während die Glücklicheren in ihren Vorrechten geschützt bleiben. Die Gesetzgeber geben sich alle Mühe, die wiedererhöhte Menschenwürde in jedem Gesetz zu verankern und sie übersehen in ihrem Eifer,

daß nirgends die Menschenwürde so mit Füßen getreten wird, wie in den Elendsquartieren der Ostvertriebenen.

Man hat das Gefühl, daß viele Gesetze für die Gartenlaubezeit gemacht werden, während wir in einer Sturmzeit leben.

Nicht gleiches Recht für alle, sondern Sonderrechte für die Vertriebenen solange, bis die materiellen Unterschiede zwischen Vertriebenen und einheimischer Bevölkerung einigermaßen ausgeglichen sind

— so muß die Forderung zur Stunde heißen. Nicht Berlin und Schleswig-Holstein, sondern ganz Westdeutschland erneue man zum Notstandsgebiet und begrenze mit mutigen Gesetzen die Entartungserscheinungen der „freien Entfaltung der Persönlichkeit“ dort, wo sie mit diesem Notstand kollidieren.

Es ist ein heikles Gebiet, das sel zugegeben, und es gehören nicht nur Mut, sondern ebensoviel Verstand und Herz dazu. Solange man aber nicht wenigstens einige revolutionäre Gedanken in die Gesetzgebung bringt, wird man des Notstandes nicht Herr werden. Es kann sonst geschehen, daß die Flüchtlinge die Revolution selbst durchführen, daß sie sich eines Tages ohne Gesetz mehr nehmen, als ihnen rechtzeitige und zeitgemäße Gesetze gewährt hätten.

## Mole im Hafl

Nidden, du bist gewiß zu jeder Jahreszeit schön, so schön, daß alle Worte ohne Klang sind, wenn sie den Glanz deines Himmels, die Lichtfülle deines Hafls, das Rauschen deiner Wälder, den Duft deiner Heiden und die Stille deiner Dünen aussprechen wollen. Aber dich zuerst an einem Sommer-Samstag-Abend erleben, das ist wie ein Wunder. —

In flachem Bogen schwingt die Mole sich fast bis an den Damm für den Dampfer. Wenn du sie noch so mürrisch betriffst, je weiter du gehst, desto sicherer kehrt dein Frohsinn zurück. Aufgeschlossen, in festlicher Stimmung stehst du dann am Molenkopf. Wohin zuerst blickst? Ruhig leuchtend liegt das Hafl. Kleine Wellen schlagen gegen die Steinwand und zerbrechen mit zartem Klagen. Im Hafen haben die breiten Kähne festgemacht. Alle Segel sind aufgezo-gen. Unbeweglich stehen die Wimpel auf den Mastspitzen. Vor dem ansteigenden dunklen Wald liegen die Ortsteile, deutlich voneinander abgesetzt. Hier links auf der Ebene das Fischerdorf, dort, wo die großen Gebäude bis in die Hügel vorgetrieben sind, finden wir die meisten Unterkünfte für die Sommergäste und die Geschäfte, weiter rechts wieder Fischersiedlungen, denn von dort grüßen Segel herüber. Auf dem höchsten Waldberg reckt sich aus dem Grün der helle Leuchtturm.

Sind es die gedämpften Farben, die unter diesem Sommerhimmel dennoch leuchten, daß man froh werden muß? Keine Überlegung kann das ergründen. Einfach und ruhig hallt es aus dir zurück: Und mein Herz, es singt ein leises Lied, das auf den Himmel steigt.

## Hilfe für Flüchtlinge-professoren

Die westdeutsche Rektorenkonferenz hatte sich vor kurzem in Tübingen besonders eingehend mit der Lage der vertriebenen Hochschullehrer befaßt. Keine deutsche Instanz hat bis jetzt einen genauen Überblick über die Zahl der vertriebenen Hochschullehrer. Nur für einige Teilgebiete ist der Personenkreis in Karteien erfaßt. Dank der Initiative des früheren Kurators der Universität Königsberg gibt es eine Personal-kartei der ehemaligen Angehörigen dieser Universität, die von Kurator a. D. Hoffmann in Göttingen geführt wird. In Hessen leben, wie gelegentlich auf einer Flüchtlingsstagung bekanntgegeben wurde, 47 Hochschullehrer als Flüchtlinge, 13 von ihnen sind in ihrem Beruf beschäftigt.

Für Bayern hat der dortige „Hauptaus-schuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen Arbeitsausschuß Hochschule“ eine Liste aller nach den Entnazifizierungsbestimmungen tragbaren Persönlichkeiten aufgestellt. Danach sind ohne Verbindung zu einer Hochschule 7 emeritierte, 21 ordentliche und 13 außerordentliche Professoren, 41 Professoren und Dozenten haben eine Planstelle oder einen, meist allerdings durchaus ungenügend dotierten, Lehrauftrag. Zehn Dozenten haben sich umhabilitiert, sind jedoch ohne festes Einkommen durch ihre Hochschule. In Fällen besonderer Not zählt in Bayern die „Staatliche Betreuungsstelle für nichtbayerische Hochschullehrer“ freiwillige Unterhaltungsbeiträge, ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen. Im britischen Besatzungsgebiet haben die im Amt befindlichen Hochschullehrer ihrerseits durch regelmäßige freiwillige Abgaben von ihren Bezügen eine „Zentralunterstützungskasse für ostvertriebene Hochschullehrer“ ermöglicht, deren Sitz in Göttingen ist und aus deren Fonds monatlich etwa 3000 DM an besonders Bedürftige ausgeschüttet werden. Man hofft, daß die Aufstellung der neuen Kartei wichtige Aufschlüsse und damit die Möglichkeit zur Hilfe für die Flüchtlingsprofessoren bieten wird.

Die Rektorenkonferenz will gleichzeitig durch Umfrage bei den einzelnen Hochschulen klären, wie viele heimatvertriebenen Hochschullehrer wieder in planmäßige Lehrstellen gekommen sind. Die Ergebnisse der Umfrage und des Aufrufs sollen dem Bundesministerium für das Flüchtlingswesen, den Kultusministerien der Länder und den Hochschulen zugeleitet werden.

eingewiesen werden. Das Schiedsgericht nahm meinen Einspruch nicht an. Der erste Bürgermeister war nicht zu sprechen. Der zweite Bürgermeister hatte meine polizeiliche Ausquartierung bereits schriftlich verfügt. Ich erreichte einen Aufschub bis zum Freitag. Wen auch immer ich in meiner Sache ansprach — jeder war schon informiert und gegen mich eingestellt. Kein Wunder, die Tochter der Hausbesitzerin arbeitet ja selbst auf dem Rathaus.

Am Donnerstag fuhr ich nach München und sprach bei drei Herren von der Regierung für Oberbayern vor.

„Sie müssen raus — da ist nichts zu machen!“ war auch dort die Antwort.

Der Beschwerdeausschuß des Landtags nahm meinen Fall an, aber auch das hat keine auf-schiebende Wirkung. Selbst der Einspruch meines Rechtsanwalts, der eine Dienstaufsichtsbeschwerde und ein Verwaltungsgerichtsverfahren ankündigte, blieb unbeachtet.

Am Freitag früh beim Landrat: „Sie müssen raus!“ Er nahm meine Beschwerde gegen den Wohnungsamtsleiter und die Ausquartierung zu Protokoll, aber als ich es unterschreiben sollte, stand darin, daß ich nur gegen die polizeiliche Durchführung der Umquartierung Einspruch erhebe und mich im übrigen bereit erkläre, bis nächsten Mittwoch auszuziehen. Damit wäre das Ganze dann zu einem freiwilligen Auszug geworden. Natürlich habe ich nicht unterzeichnet. Dann gab ich den Kampf auf und zog um.

Jedes weitere Wort dazu ist überflüssig!

## 1950 — Jahr neuer Flüchtlingszüge

Die neue westdeutsche Binnenwanderung — Schwerpunkt im Südwesten

300 000 Deutsche sollen im kommenden Jahr wiederum auf die Wander-schaft gehen. Es werden freilich keine Aus-treibungen im Stile der Nachkriegszeit sein, sondern geordnete Umsiedlungen ohne Not und Eigentumsverlust. Das Start-zeichen hierfür gibt der Bundesratsbeschluß vom 10. 11. 49 zur ersten großen Flüchtlings-umsiedlung. Die Hälfte der insgesamt zur Um-siedlung innerhalb Westdeutschlands vorge-sehene 600 000 Heimatvertriebenen soll bis Ende 1950 an ihren neuen Wohnplätzen einge-troffen sein. Dieses Unternehmen stellt nicht nur an die beteiligten Aufnahmeländer hohe Anforderungen, sondern auch an die Bundes-bahn; um 300 000 Menschen mit Sack und Pack, oftmals über weite Strecken, zu befördern, be-

darf es des Einsatzes von hunderten von Per-sonen- und Gütersonderzügen.

Nach Durchführung des ersten Teiles des Flüchtlingsausgleichs wird die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, des am meisten belasteten Landes, noch zu 34 statt bisher zu 39 Prozent aus Flüchtlingen bestehen; in Nie-dersachsen sinkt der Vertriebenen-Anteil von 30,5 auf 29,7 Prozent und in Bayern von 22,3 auf 21,7 Prozent. Von den Aufnahmegebieten wird die französische Zone, in die 170 000 Um-siedler gehen sollen, künftig einen Flücht-lingsprozentanteil von 7,6, statt bisher rund 4,7 aufweisen; in Nordrhein-Westfalen wird der Prozentsatz von 8,9 auf 9,5 steigen; in den übrigen Ländern sind die Veränderungen noch geringer.

## „Sie müssen hier raus!“

Ungeheuerliche Maßnahmen gegen Flüchtlinge im Zeichen der „Passions“-Spiele

Ein erbarmungslos und mit allen Mitteln geführter „Kalter Krieg“ ist im Kreis Garmisch gegen die Flüchtlinge im Gange. Ihre Anwesenheit hindert die volle Ausnutzung der für das kommende Jahr durch die Obertammergauer Passions-spiele erwarteten Hoch-konjunktur im Fremdenverkehr. So werden Neubürger innerhalb 24 Stunden polizeilich umquartiert und ihre Wohnungen mit behördlicher Genehmigung für 300 DM gehandelt. Eine einzige Gemeinde hat das naheliegende Mittel, Beherbergungsraum freizubekommen, gewählt und ihren Flüchtlingen Wohnungen gebaut.

Über diese geradezu schamlosen Zustände und Gepflogenheiten wird in einem aufsehen-erregenden Artikel von G. Berkenhoff in der „Neuen Zeitung“ geschrieben. Man glaubt, nicht richtig zu lesen, wenn man die Methoden erfährt, mit denen sich in Oberammergau Wirte und Bürger in den Besitz jetzt noch von Flücht-lingen belegter Zimmer oder Säle von Gast-häusern setzen wollen. Und das im Zeichen der „Passion“, der Passions-spiele, die 1950 statt-finden sollen! Kardinal Dr. Faulhaber hat eben erst bei der Ernennung der Darsteller zu diesen Spielen den Bürgern von Oberammergau em-pfohlen, doch auch im Leben sich einer Hal-tung zu befleißigen, die der Würde und den Aufgaben des Spiels entspricht. Nun, diese Haltung wird bereits jetzt vermißt, wenn man liest, daß bei der Beschaffung zur Erlangung solchen Wohnraums wirklich alle Mittel recht sind: Wasser, Gas oder Strom wer-

den abgestellt, Küchen zugesperrt, Klossett-schlüssel versteckt, Besucher und Postboten mit der Behauptung weggeschickt, „die Leute wohnen nicht mehr hier!“ und viele andere Maß-nahmen gegen die unfreiwilligen Gäste ange-wendet. Die Flüchtlinge selbst und alle in der Fürsorge für sie Tätigen wissen davon stundenlang haarsträubende und erschütternde Einzelheiten zu berichten.

Die Bestrebungen der Einheimischen wer-den von den Behörden teils stillschweigend gedeckt, teils offen gefördert.

Um die schlimmsten Notstandsfälle im Kreise beseitigen zu können, hatte William J. Garlock, damals örtlicher Beauftragter der Militärregie-rung, jetzt des Landeskommissars, unter gro-ßen Schwierigkeiten die Freigabe der Garmis-cher Artilleriekaserne durch die US-Truppen erwirkt. In die Hand hinein hatten Bürgermeister und Landrat ihm versprochen, den dadurch gewonnenen Wohnraum nicht zur Freimachung von Fremdenbetten im In-teresse der Gastwirte, sondern zur Räumung der schlimmsten Elendsquartiere im ganzen Kreise zu verwenden. Die Wirklich-keit sieht anders aus! Man hat jetzt durch Un-terteilung der Räume in der Kaserne noch mehr kleine Verschläge geschaffen und „überweist“ in diese vollkommen ungenügen-den Räumen jene Flüchtlingsfamilien, die noch Räume in den Oberammergauer Gasthäusern innehaben. Geschäft ist Geschäft!

Auch mit der Passion Christi läßt sich ein gutes Geschäft machen — ob der Mit-mensch, der Flüchtling, dabei krepieret, das ist ja gleichgültig!

Einer dieser Betroffenen schildert, wie er ver-suchte, das zu bekommen, was man gemein-hin das Recht nennt.

J. G. kommt keineswegs aus einem Elends-quartier.

„Wir hatten zwei Zimmer in einer Pension in der Höllentalstraße. Solange wir die gefor-derten 120 Mark Monatsmiete auf-bringen konnten, war alles in Ordnung. Als dann die Preisbehörde die Miete auf 60 Mark heruntersetzte, fing der Kleinkrieg an. Wir sollten unser Geld besser zusammenhalten und nicht alles kaufen, was es auf Marken gebe, sondern lieber mehr Miete zahlen, sagten uns die Hausbesitzer. Am Dienstag, den 25. Oktober, kam wie ein Blitz aus heilerem Himmel die Mitteilung, für uns stünden in der Kaserne zwei Zimmer bereit, wir hätten sofort um-zuziehen. Einspruchsfrist: sieben Tage. Aber schon am nächsten Tag kam der Bescheid, wir würden am Nachmittage zwangsweise ausquartiert werden. Ich weigerte mich. Vom Leiter des Wohnungsamtes, den ich dann aufsuchte, wurde ich beschimpft und sogar angepöckelt, was ihm allerdings nicht gut bekam. Er drohte, ich würde noch am glei-chen Nachmittage polizeilich in die Kaserne

## Liebes altes Stettin!

Loses Blatt aus einem alten Reise-<sup>1</sup> buch — Schönes Pommerland

Aus dem Tagebuch einer Reise durch Pommern im Jahre 1939 lieten wir ein Blatt, das von Stettin erzählt, der Halenstadt an der Ostsee.

„Niemand hätte ich geglaubt, daß Pom-mern so schön ist. Eigentlich hatte ich gar keine richtige Vorstellung davon, obwohl wir als Kinder im Liedchen oft davon gesungen haben:

„Malkäfer flieg, Dein Vater ist im Krieg, Die Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt Malkäfer flieg ...“

Und auch später, als wir im Sprachgebrauch die Redewendung führten, daß irgendeiner wohl aus Hinterpommern käme, wußten wir nicht viel mehr von diesem deutschen Land an der Ostsee.

Nun habe ich es bereist, bin kreuz und quer gefahren und habe es lieb gewonnen. Von den niedrigen Häusern der Fischer am Strand weiß ich, von ihrem kargen Leben, von den See-bädern, in denen die Großstädter ihre Ferien erleben, und von Stettin, der Hauptstadt Pom-merns und dem größten Ostseehafen Deutsch-lands.

Im Mittelalter schon war Stettin eine Stadt der Hanse, bis zum 17. Jahrhundert residierten hier die Herzöge von Pommern und mit der wachsenden Bedeutung Berlins erhielt auch Stet-tin als die der Reichshauptstadt nächstgelegene Großstadt moderne Gepräge.

Der Hafen war von jeher der Umschlagplatz für Güter, die von der Nordsee, vom Mittelmeer und Übersee den Weg nach dem Osten suchten, die Bäderdampfer versahen den Passagierver-kehr nach den Inseln Usedom, Wollin, Rügen und die Überfahrt nach Skandinavien. Mit ihren großen Speicheranlagen sind Alter, Reihenwer-der- und Ind... eine eigene Welt für sich.

Das alte Malkäferliedchen hat einen traurigen Kern: Stettin ist tatsächlich sehr oft von Brän-den zerstört worden, so daß von dem eigen-lichen alten Stadtbild, das sich steil auf dem linken Ufer der Oder hinzog, kurz bevor sie ins Hafl mündet, nicht viel erhalten blieb. Und doch ist die Stadt nicht nur eine Großstadt schlech-tin, sondern sie hat ihren besonderen Charak-ter, der in allen Jahrhunderten weiter vertieft wurde.

Um 1346 hat man das Herzogschloß gebaut, dessen riesige Uhr auf vielen Ansichtspostkar-ten in die Welt geschickt wurde. Nicht viel jünger als das Schloß ist die Peter- und Pauls-kirche, von der die Chronik um 1450 zum ersten Male erzählt. Und in der meisterhaft gebauten Jakobikirche, die ein Symbol für norddeutsche Backsteingotik sein könnte, steht die Orgel, an der 40 Jahre lang der große Balladenkomponist Carl Loewe als Organist wirkte. Sein Herz, das der Orgel gehörte, blieb ihr auch im Tode nahe. Es ruht in einer goldenen Kapsel in einem Pfei-ler neben dem Spieltisch.

Noch mit anderen bedeutungsvollen Namen ist die Stadt verbunden. Hier wurde Carl Lud-wig Schleich geboren, die Wiege des „äl-ten Wrangel“ stand hier und auch die spä-tere Kaiserin Katharina II. von Rußland erblickte in Stettin im Jahre 1729 als Prinzessin von Anhalt-Zerbst das Licht der Welt ...

So erzählt das Blatt aus dem Tagebuch einer Reise ... Elf Jahre sind selther vergangen. Und das Liedchen, das im Dreißigjährigen Krieg zu-erst erklungen sein soll, hat wiederum eine bit-tere Wahrheit in sich: „Pommerland ist ab-gebrannt ... Malkäfer flieg ... Liebes, altes Stettin!



# Neue Rundfunkempfänger stellen sich vor

Süddeutscher Rundfunk: Dienstag, 20.00 Uhr:  
Zum 25. Todestag von Giacomo Puccini:  
„La Bohème“

Puccini hat einmal gesagt: „Ich liebe die kleinen Dinge, und ich kann und ich will nur die Musik der kleinen Dinge machen, wenn sie wahr, leidenschaftlich und menschlich sind und zu Herzen gehen.“ — Und die Musik Puccinis ist auch wirklich die „Musik der kleinen Dinge“. Ihr Zauber liegt nicht allein in einem besonderen melodischen Reiz, der die Sinne betört und berückt: diese Wirkung hat die Musik anderer Komponisten auch. Bei Puccini kommt hinzu seine Vorliebe für das Detail, für ein liebevolles Ausmalen scheinbar unwichtiger Kleinigkeiten. Immer wieder setzt er neue Farblinien auf und tupft hier und dort mit seinem Pinsel herum, bis ein Tonbild von jener Farbigkeit entsteht, das für ihn so charakteristisch ist. Hätte Puccini wirklich nur für die große Masse schreiben wollen, wie seine Gegner so gern behaupten, so hätte er wohl viel mehr die großen äußerlichen Effekte, die explosiven dramatischen Steigerungen, gesucht. Die hohle Theatralik des „Tosca“-Librettos besagt gar nichts dagegen. Jeder aufmerksame Hörer muß merken, daß hier der große Effekt nicht von der Musik, sondern vom Text ausgeht, und daß sich der Komponist auch hier am wohlsten fühlt, wenn er im Ausmalen der lyrisch-zarten Stellen schweifen kann.

Nein, Puccini ist von Haus aus kein Effekthascher, man hat ihn nur dazu gestempelt. Und deshalb wollen wir ihn auch als das verehren, worin er groß und — in seiner Art — unerreicht ist: als den Meister der Farbe in der Musik als den Zauberer der süßen Kantiene. Der Süddeutsche Rundfunk bringt zum 25. Todestag von Giacomo Puccini seine Oper „La Bohème“ in einer Aufnahme aus der Metropolitan-Opera in New York unter der Leitung von Arturo Toscanini mit Licia Albanese als Mimì und Jean Peerce als Rudolf.

Rundfunkausstellung frei Haus — so möchte man den Katalog nennen, der soeben unter dem Titel „Empfänger und Einzelteile 1949/50“ erschienen ist. Er hat es sich auch bewußt zur Aufgabe gemacht, die durch das Fehlen einer Rundfunkausstellung in diesem Jahre entstandene Lücke nach Kräften auszufüllen. Er erscheint zu einem Zeitpunkt, an dem sich zum ersten Male seit Kriegsende wieder, wie in den Vorkriegsjahren jeweils im Herbst, ein ausgesprochener Saisonbeginn in der Rundfunkindustrie erkennen läßt.

Der als Sonderbeilage der Zeitschrift „Funk-Fachhändler“ im Verlag H. Zimmermann, Hamburg 1, Stiftstraße 15, erschienene Katalog zeigt auf 100 Seiten das rund 150 Empfängertypen umfassende Angebot fast aller Hersteller in der Bundesrepublik und Westberlin. Vom billigen Einkreiser über eine große Zahl von Mittelklassen, Supern, Autosupern und höchsten Ansprüchen gewachsenen Spitzensupern und Musiktruhen sind heute wieder alle Modelle für jeden Geschmack und für nahezu jeden Geldbeutel erhältlich. Auch der Laie erkennt, daß die Zeit der primitiven Improvisationen aus den ersten Nachkriegsjahren vorüber ist. Man ist darüber hinaus offensichtlich bemüht, den im Vergleich zur Vorkriegszeit gestiegenen Qualitäts- und Leistungsansprüchen des Publikums entgegenzukommen.

Gerade jetzt, in der Vorweihnachtszeit, wird man den Katalog gern zur Hand nehmen und sich den Radioapparat seiner Träume aussuchen, der vielleicht — dank Weihnachtsgratifikation und recht entgegenkommender Abzahlungsbedingungen — sogar tatsächlich unter dem Weihnachtsbaum stehen wird. Auch für den Nichtfachmann sind in den Abbildungen, den allgemein verständlichen technischen Daten und vor allem — den Preisen — recht

klare Anhaltspunkte gegeben, an Hand derer er die Modelle seiner engeren Wahl herausfinden kann.

Charakteristisch für die Qualitätsentwicklung ist die Tatsache, daß der „Geradeaus“- oder Rückkopplungsempfänger als Ein- oder Zweikreiser ausgebildet, stark in den Hintergrund getreten ist. Dies ist insofern kein Wunder, als es bei dem heute herrschenden Wirtswarr auf dem Mittelwellenband selbst mit dem weitaus trennschärferen Mehrkreiser-Super, vor allem in den Abendstunden, schwer fällt, einen einigermaßen befriedigenden Fernempfang zustandezubringen.

So sind in dem Katalog auch nur noch 11 Ein- und 1 Zweikreiser enthalten, wogegen 38 Sechskreiser mit magischem Auge die am stärksten vertretene Kategorie darstellen. Die Preise der Einkreiser sind mit 69 bis 168 DM kaum höher als die entsprechenden Vorkriegsmodelle (außer Volksempfänger und DKE). Die billigeren Vierkreiser liegen preislich zwischen 200 und 300 DM, während man für „Vollsuper“ mit 6 Kreisen — von einigen Ausnahmen abgesehen — schon 300 bis 400 DM anlegen muß. Die Grenze nach oben liegt sehr hoch: so wird z. B. ein Spitzensuper mit 9 Kreisen, zwei Lautsprechern und allem erdenklichen Komfort einschließlich Druckasteneinstellung zum Preise von 1300 DM angeboten. Das gleiche Gerät wird auch bereits als verbessertes Modell mit KUW-Teil, umschaltbar auf Amplituden- und Frequenzmodulation (AM und FM), angekündigt. Dies ist bis jetzt das wohl einzige Modell für Ultrakurzwellenempfang.

Besonders eindrucksvoll wirken die in dem Katalog beschriebenen Musikschranke. Das mit 2200 DM teuerste Modell weist neben dem eingebauten Hochleistungs-Super einen Plattenspieler auf, der zehn Platten automatisch

nacheinander abspielt. Klanglich wird er, dank einer Kombination von drei Lautsprechern, auch anspruchsvollsten Ohren gerecht. Wer den Kunstgenuß noch etwas untermauern will, braucht sich nur der auf der anderen Seite des Musikschrankes eingebauten Hausbar zu bedienen.

Besonders fallen neben den herkömmlichen Apparaten zwei Empfänger auf, die in vasenförmige Keramikgehäuse eingebaut sind und denen dank der „Rundstrahlung“ eine besondere Klanggüte nachgesagt wird. Außerdem wären noch die Autosuper zu nennen, von denen der Katalog eine ganze Reihe in verschiedenen Ausführungen zeigt.

Für den Fachmann stellt der Katalog eine umfassende Uebersicht dar. Die Beschreibungen gehen sehr in die Details und geben gute Vergleichsmöglichkeiten. Für ihn sind besonders interessante Geräte der Saison ausführlich beschrieben und außerdem eine Reihe von Meßgeräten, Verstärkern und Einzelteilen in den Katalog aufgenommen worden.

## In den Sendepausen zu lesen

Der südafrikanische Rundfunk wird ab 1. Januar 1950 nicht mehr die Nachrichten des britischen Rundfunks übernehmen und verbreiten. Diese Entscheidung teilte der Direktor des südafrikanischen Rundfunks, Dr. Pelissier, dem Abgeordneten H. A. Tothill mit. Zur Begründung gab Dr. Pelissier an, manche Nachrichten des britischen Afrikadienstes seien für die eingeborene Bevölkerung Südafrikas ungeeignet. Der britische Rundfunk sei aber nicht bereit gewesen, die südafrikanische Vorstellung zu berücksichtigen.

Die Intendanten des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart und des Südwesfunks Baden-Baden haben beschlossen, regelmäßige Besprechungen abzuhalten, um „die bestmögliche Rundfunkversorgung ihrer Hörer sicherzustellen“.

# Das Radio-Programm der Woche

(27. Nov. bis 3. Dez.)

**Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart**  
574 kHz / 10 kW / 513 m  
830 kHz / 10 kW / 463 m

**SONNTAG**

8.00 Der Bauernkalender 1950  
8.30 Aus der Welt des Gläubigen  
8.30 Deutsche Musik und Dichtung  
10.15 Heitere Melodien  
11.00 Das Mittelalter i. Spiegel seiner Geschichtsschreibung  
11.30 Ludwig v. Beethoven: Streichquartett Es-Dur op. 74 (Hartenquartett)  
12.05 Kulturleise Vorschau  
13.00 Das Unterhaltungsorchester des Londoner Rundfunks  
13.30 Der 1. Advent im Landlein  
14.00 Männergesangsverein „Aurelia“, Ivesheim, Ldt.: Martin Roland  
14.30 Kinderfunk, Kasperle-Hörspiel  
15.30 Ein vergnügter Nachmittag  
17.00 Das Adventliche Ein Hörspiel v. Waldemar Maas und Max Sidow  
17.45 Musik a. galanter Zeit  
18.45 D. Kinderchor d. Süddeutschen Rundfunks singt Adventslieder  
19.35 Tono-Ergebnisse  
20.05 Operettenmusik  
20.30 Claude Debussy, Préludes für Klavier  
22.30 Von der Weisheit des Kompromisses  
23.00 Tanzmusik  
24.00 Liebe in drei Sprachen

**MONTAG**

8.00 Für die Mutter  
11.45 F. unsere Heimkehrer  
12.00 Beliebte Sänger  
13.10 Tanzmusik  
14.00 Schulfunk: Erdkunde: Hafen zwischen Rhein und Neckar (Mannheim)  
15.45 Kinderfunk: Wir basteln zum Advent  
16.00 Nachmittagskonzert  
16.45 Reisebücherbesprechung  
17.00 Konzertstunde  
18.50 Für die Frau  
19.15 Opernmelodien  
20.40 Land an der Weichsel Eine schlesische Heimatssendung  
20.00 Amerikanische Sendung v. Wtbg.-Baden  
21.15 Zum Chopin-Gedenkjahr  
21.50 Wir denken an Berlin  
22.15 Zum 98. Geburtstag v. Stefan Zweig

**DIENSTAG**

8.00 Wir wollen helfen  
10.15 Schulfunk: Hafen zwischen Rhein u. Neckar (Mannheim)  
10.45 Konzertstunde  
11.45 Vom Schafpferd und vom Leberregal  
12.00 Aus Operetten von E. Künneke  
14.00 Schulfunk: Carl Zuckmayer  
14.30 Aus der Wirtschaft  
14.45 Englisch  
16.00 Nachmittagskonzert  
17.00 Kinder ohne Vater  
17.15 Ludwig v. Beethoven  
18.00 Mensch und Arbeit  
18.30 Klänge der Heimat  
19.30 Aus d. Zeitgeschehen  
19.45 Kommentar von Alfred Boerner  
20.00 Zum 25. Todestag von Giacomo Puccini „La Bohème“

**22.00 Bundesland des Ländchens**, Gastspiel der „Kabarettische“, München  
23.30 Südamerikanische Klaviermusik  
23.50 Aus Theater und Konzertsaal  
24.00 Musik der Rundfunkkapelle

**MITTWOCH**

8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung  
10.15 Schulfunk: Carl Zuckmayer  
11.45 Was der Bauer wissen sollte  
12.00 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen  
13.10 Das Kammermusik-Orchester  
14.00 Der Schulfunk Instrumente des Orchesters  
14.30 Neue Unterhaltungs-musik  
15.30 Hörsekkurse  
15.45 Kinderfunk: Der Jäger aus Kurpfalz  
16.00 Dr. Egon Strohm: Gilbert Keith Chesterton  
16.15 Konzertstunde  
17.00 St. Trutpert — Ein altes Schwarzwalddörfchen im Müntertal  
17.15 Aus der Zeit des Herzogs Karl Eugen  
18.00 Jugend in unserer Zeit  
18.15 Musik  
19.30 Innenpolitische Umschau  
20.00 Der Patriot, Ein Drama v. Alfred Neumann  
21.15 Abendmusik  
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland  
22.00 Tanzmusik  
22.30 Das Milieu im Film  
22.45 Aram Chatschaturian Violinkonzert  
23.30 Die Grenzen der Übersetzbarkeit

**DONNERSTAG**

8.00 Wir wollen helfen  
10.15 Schulfunk: Instrumente des Orchesters  
10.45 Musik des 18. Jahrhunderts  
11.45 Der Beruf von Saatkartoffeln lohnt sich  
12.00 Musik  
14.00 Schulfunk: Singt mit  
14.30 Aus der Wirtschaft  
16.00 Nachmittagskonzert  
16.50 Für die Frau  
17.35 Hausmusik zeitgenössischer Komponisten  
18.00 Aus d. Zeitgeschehen  
18.30 Der Stuttgarter Liederkränz singt  
20.00 Frohes Raten — Gute Taten  
20.40 Musikalische Abendunterhaltung  
21.30 Die deutsche-französische Verständigung  
22.00 „Das verbesserte Biribi“ — Ein Kasperle für große Leute von Max Kommerell  
22.45 Tanzmusik

**8.00 Am Familientisch**  
10.15 Schulfunk: Singt mit  
11.45 Kulturumschau  
14.00 Schulfunk: Hexenprozesse  
15.45 Kinderfunk: Der Kalendermann sagt dem Dezember an  
18.00 Nachmittagskonzert  
18.45 Ueber neue Bücher  
17.00 Zu Tee und Tanz  
18.15 Aus der Wirtschaft  
18.15 Melodien von Walter und Willi Kollo  
18.30 Aus d. Zeitgeschehen  
20.00 Klingsende Wochenpost  
20.30 Synchronkonzert  
21.50 Die Woche in Bonn  
22.00 Tanzmusik  
22.50 Bad. Theaterbericht

**SAMSTAG**

8.00 Der Funkkurier  
10.15 Schulfunk: Englisch  
10.30 Schulfunk  
10.45 Musik aus der Zeit des Rokoko  
11.45 Verfüterung von Oelkuchen  
12.00 Musik  
13.10 Melodien aus dem Süden  
14.00 Volksmusik mit Albert Hofste  
14.40 Jugendfunk: Freizeitgestaltung  
15.00 Was die Woche brachte  
15.45 Nachmittagskonzert  
16.00 Frohes Raten — Gute Taten  
18.00 Mensch und Arbeit  
18.15 Hermann Mooser spricht zu Prozessen von heute  
19.30 Kleines Konzert  
19.30 Zur Politik der Woche  
20.00 Hunter Abend aus Heidelberg  
22.00 Trude Elpperle singt

**SONNTAG**

8.00 José Ortega y Gasset spricht: Bemerkungen zum Thema Goethe

**Südwesfunk**

Sonntag: 8.30 Katholische Messenfeier. — 9.30 Evans Morgenfeier. — 10.30 Die Aula. — 11.00 Musik zum Sonntagvormittag. — 13.30 Opernkonz. — 14.00 Weod. Ueberwerch: Entzückende Kleinigkeiten. — 15.05 Kinderfunk: Rebe in das Märchenland. — 15.30 Viel Musik und wenig Worte. — 20.00 Adventslieder. — 20.00

Sinfoniekonzert, 21.30 Musik zum 1. Advent. — 22.15 Sport und Musik. — 23.10 Rhythmus der Freude.

Montag: 8.00 Für die Hausfrau. — 14.00 Vergnügtes Rätselraten. — 15.30 Synphon. Unterhaltungsmusik. — 16.15 Für die Landfrau. — 17.30 Solistenkonzert. — 18.30 Die Stimme der Gewerkschaften. — 19.30 Volksdrama „Boris Godunoff“. — 22.30 Klaviermusik, Mich. Braunfels.

Dienstag: 9.00 Kl. Unterhaltungsmusik. — 14.00 Wir jungen Menschen. — 15.30 Sinfoniekonzert. — 16.15 Maximilian Quessel: Die blaue Garnitur. — 16.30 Sang und Klang im Volkstanz. — 17.00 Marcella Angelloff: Der Friedensgedanke in der modernen französischen Literatur. — 18.30 Die Parteien sprechen. — 19.30 Musik nach Feierabend. — 20.00 Operettenkonzert. — 20.30 Bühnenspiel: „Barbara Blomberg“ v. Carl Zuckmayer. — 22.30 Musik der Welt. — 23.15 Kulturpolitische Glosse.

Mittwoch: 8.00 Für die Hausfrau. — 14.00 Melod. Rhythmen m. d. Orchester Will Glabe. — 15.30 Musikal. Teestunde. — 17.00 Bühnenschauspiel. — 17.15 Sport. — 20.00 Zeit. — 18.30 Bühnenschauspiel: „Der große Böhmermann“. — 20.45 Familienfunk: Soziale Note. — 22.30 Klaviermusik. — 22.45 Tanzmusik.

Donnerstag: 8.00 Kleine Unterhaltungsmusik. — 13.15 Funfundvierzig durch drei. — 14.45 Kinderliederabend. — Tante Lilo mit den Funk-

**Tägliche Nachrichten-Sendungen**

Süddeutscher Rundfunk  
7.55 — 8.45 — 12.45 — 13.00 — 18.30 — 18.55 — 17.45 — 19.00 — 19.45 — 21.45 — 23.45

Südwesfunk  
Donnerstag: 8.00 — 8.00 — 12.00 — 12.00 — 13.45 — 18.00 — 19.30 — 20.45 — 22.00 — 22.30 — 24.00

**1. Dezember**

Bremen: 19.30 Bully Bühnen bringt Chansons. — Frankfurt: 20.00 Heut sein wir bummeln. — NWDR: 22.15 Studenten machen Kabarett.

**Freitag, 2. Dezember**

Deutschi.: 19.30 Mein kleines Glück ist die Musik. — RIAS: 21.00 Schlager der Woche. — Frankfurt: 22.15 Der Boogie-Woogie-Expres. — SWF: 22.30 Das gute Chanson.

**Samstag, 3. Dezember**

München: 13.15 Musik i. Wochenend. — NWDR: 16.00 Starparade. — Berlin: 16.10 Meine Lieblingsmelodie. — Bremen: 20.15 Die Blumen der Liebe und die Frauen. Mit H. Hildebrandt, Paula Schneider-Dunker u. a. — Deutschi.: 22.40 Vom Telefon zum Mikrofon.

**Zur Auswahl**

**Konzerte**

Sonntag, 27. November  
RIAS: 11.00 Musik, Sprache der Welt, Cellibische dirigiert. — Frankfurt: 17.00 Vorweihnachtliches Konzert — SWF: 20.00 Das Orchest. National Paris spielt. — Bremen: 20.15 Heitere Klassiker.

Montag, 28. November  
München: 20.00 Sinfonische Werke von Wunsch, Respighi, Berlioz. — RIAS: 20.15 Sinfon. Werke von Respighi, Beethoven, H. Strauß.

Dienstag, 29. November  
SWF: 22.30 Musik d. Welt von Berkeley und Mahalwici.

Mittwoch, 30. November  
Frankfurt: 20.00 Sinfon. Werke von Haydn, Stra-

winsky, Brahms. — SWF: 21.00 Konzert mit Werken von Haydn, Bergner, Liszt u. a. — Stuttgart: 22.45 Violinkonzert von Chatschaturian.

**Donnerstag, 1. Dezember**  
SWF: 18.15 Rosbald GIRL. Weber, Schubert, Lisadow. — Frankfurt: 22.15 Kammermusik von Mozart.

**Freitag, 2. Dezember**  
Frankfurt: 20.00 Sinfonische Werke von Handel, Mozart, Beethoven. — München: 22.15 Sinfonische Werke von Beethoven, Francaix, Eck.

**Samstag, 3. Dezember**  
Frankfurt: 18.40 Musik zu Dritt. — NWDR: 22.15 Konzert in B-dur von Beethoven.

**Operetten und Opern**

Sonntag, 27. November  
Deutschi.: 19.15 „Orfeo“, Oper von Monteverdi. — München: 20.00 „Der Wildschütz“, Oper v. Lortzing. — NWDR: 20.00 Abendkon-

zert mit E. Berger, Roswaenge.

Montag, 28. November  
Stuttgart: 18.15 Opernmelodien. — Berlin: 20.20 „Samson und Dalila“, Oper von Saint-Saens. — Frankfurt: 20.20 „Madame Butterfly“, Oper von Puccini. — SWF: 20.00 „Boris Godunoff“, Oper von Mussorgsky.

Dienstag, 29. November  
Frankfurt: 18.00 Aus Rich. Wagner: „Tannhäuser“. — NWDR: 20.00 „Der Zigeunerbaron“, Operette von E. Kálmán. — Stuttgart: 20.00 „La Bohème“, Oper v. Puccini.

Mittwoch, 30. November  
München: 20.00 „Schwester Angelika“ u. „Der Mantel“, Opern von Puccini.

Donnerstag, 1. Dezember  
RIAS: 20.15 „Orpheus und Euridike“, Oper von Gluck.

Freitag, 2. Dezember  
NWDR: 20.00 „Don Pasquale“, komische Oper von Donizetti.

**Samstag, 3. Dezember**

SWF: 18.30 Opernmelodien. — Deutschi.: 19.15 „Madame Pompadour“, Operette von Leo Fall. — SWF: 20.00 „Der tolle Bauer“, Oper v. Leo Fall, Dialektfassung von K. Steuer. — Stuttgart: 22.00 Die schöne Stimme mit Trude Elpperle.

**Hörspiele und Hörfolgen**

Sonntag, 27. November  
NWDR: 18.30 Sieh ich bin des Heren Magd. — München: 17.30 Lesenden von S. Kálmán. — SWF: 22.00 Wieviel wiegt die deutsche Literatur?

Montag, 28. November  
Stuttgart: 22.15 Mensch, Freund, Dichter, Europäer; Stefan Zweig.

Dienstag, 29. November  
SWF: 17.00 Der Friedensgedanke in der mod. französischen Literatur. — 20.30 „Barbara Blomberg“, Hörspiel von

Zuckmayer. — München: 22.50 „Die Oper vor Gericht“, satirisches Spiel.

Mittwoch, 30. November  
Bremen: 17.45 Der Franziskus Berlin. — Stuttgart: 20.00 „Der Patriot“, Drama von Neumann. — RIAS: 21.00 Indizien, Kriminalstück.

Donnerstag, 1. Dezember  
NWDR: 20.00 Der eiserne Besen, Hörspiel v. Spoel. — Bremen: 21.00 Berühmt und berüchtigt (Um große Frauen). — Frankfurt: 22.15 Solres bei Frau Buchholz.

Freitag, 2. Dezember  
München: 20.00 Der vergessene Wirt, Hörspiel. — Frankfurt: 20.35 Die große Fucht, Hörspiel. — SWF: 22.30 Fortschrittliches, allzu Fortschrittliches.

**Tanz und Unterhaltung**

Sonntag, 27. November  
SWF: 14.15 Frohe Melodien. — Stuttgart: 15.00 Ein

vergnügter Nachmittag mit M. Andergast, I. Werner, W. Höhne u. a. — Frankfurt: 20.00 100 Jahre Tanzmusik im Spiegel der Operette. — NWDR: 22.30 im Rhythmus der Freude. — Stuttgart: 24.00 Liebe in 3 Sprachen (Chanson).

Montag, 28. November  
Deutschi.: 19.30 Für jeden etwas. — Bremen: 21.00 Fotosturri im Montag. — SWF: 22.15 1000 bunte Noten. — München: 20.05 Duke Ellington.

Dienstag, 29. November  
Frankfurt: 20.00 Musik für Lieb. — NWDR: 22.45 Tanzmusik. — RIAS: 1.00 Tanzmusik.

Mittwoch, 30. November  
NWDR: 20.00 Tanzmusik. — SWF: 20.60 Scheinwerfer auf! München: 22.30 Musik aus London.

Radiokauf ist heute kein Problem, die Zahlung macht der Radiodoktor Dir bequem

**Radio-Doktor DUFFNER**  
Kaiserstraße 46 — Ruf 6743

**WIR HABEN FÜR SIE**  
auf Grund langjähriger technischer Erfahrung in jeder Preisklasse das beste Markengerät ausgewählt.

**Radio-Klinik**  
ING. EGON MERKLE  
Reinhold-Fronk-Str. 76

Teilzahlung - Ratenkauf - abkommen der Beamtenbank

Reparaturen durch erste Fachkräfte

Kaufen Sie Ihr **RADIO** nur beim **Radio-Fachmann**

Zu Weihnachten größte Auswahl  
Ratenzahlung bei geringer Anzahlung

**RADIO STUTZ**  
KARLSRUHE, KARLSTR. 80  
Hilfslos. Glasprechtstr., Tel. 8907

**Radio von Schupp und Hirn**  
glättet die bewölkte Stirn!

Unveränderliche Vortüfung sämtlicher Markengeräte  
Schnelle Teilzahlung  
Reparaturen konstant!

**Schupp & Hirn**  
RADIO-FACHGESCHAFT  
Karlsruhe, Kaiserstraße 100  
Telefon 4715

**RADIO KERN**

Radio-Geräte Antennenbau  
Kundendienst nach überall Reparaturen

Kaiserstr. 24a, beim Mühlburger Tor  
Telefon 7154

# Der größte Fußballwettbewerb der Welt

## Zum 69. Male um den englischen Fußball-Cup

Am Samstag beginnen zum 69. Male die Kämpfe um den englischen Fußballpokal. Bis zum Endspiel am 29. April 1950 fielen wieder Hunderttausende diesem großen Ereignis im englischen Sport entgegen.

Der englische Fußballpokal ist der größte Wettbewerb seiner Art. Hunderte von Mannschaften bewerben sich bereits Monate vorher in den Qualifikationsspielen, um die erste Hauptrunde zu erreichen und dann mit den Großen den Kampf aufzunehmen. Die erste Hauptrunde vereinigt am Wochenende 68 Mannschaften. Dabei kämpfen 41 Vereine der dritten Division, 25 „Überlebende“ der Qualifikationskämpfe und die beiden Vorjahresfinalisten des Amateureups, Bromley und Romford, darum, die zweite Runde zu erreichen. Bournemouth, Reading und Rotherham sind dabei die einzigen Mannschaften aus der dritten Division, denen traditionsgemäß das Privileg zuerkannt wurde, erst in der dritten Hauptrunde in die Kämpfe einzugreifen.

Aston Villa und die Blackburn Rovers haben sich am meisten auf dem Cup als Sieger eingetragen. Nicht weniger als sechsmal kamen beide Mannschaften zu Cup-Ehren. In sechs

Fällen wurde das Finale erst im Wiederholungsfalle entschieden, während fünfmal eine Verlängerung benötigt wurde, um den Sieger festzustellen.

Der Pokal wurde von 1872 an in ununterbrochener Reihenfolge bis 1915 ausgetragen. Von 1920 bis 1930 wurde der Wettbewerb fortgesetzt und im Jahre 1940 erfolgte bis 1945 eine zweite Unterbrechung. Im ersten Nachkriegswettbewerb blieb 1948 Derby County mit 4:1 in der Verlängerung über Charlton Athletic siegreich, das dann seinerseits 1947 ebenfalls in der Verlängerung Burnley mit 1:0 bezwang. Manchester United mit 4:2 über Blackpool und die Wolverhampton Wanderers mit 3:1 über Leicester City waren die Sieger der Jahre 1948 und 1949.

Einen Favoriten hat es in Pokalspielen noch nie gegeben, erst nach der siebenten Runde wird feststehen, welche Mannschaften die Ehre haben, vor den Augen des Königspaares in Wembley den Sieger (1950) auszuspielen. Bis dahin vergehen noch Monate, während denen manche Hoffnungen zu Grabe getragen werden müssen.

## Schwimm-Klubkampf im Vierordtbad

Karlsruhes jüngster Sportverein, der ASV Agon, tritt am kommenden Sonntag mit einer großen Schwimmveranstaltung an die Öffentlichkeit. In einem 6er-Klubkampf stehen sich folgende Vereine gegenüber: KTV 46, ASV Durlach, Bruchsalter SV, SV Eitlingen, SV Rastatt und der Gastgeber ASV Agon. Das Programm umfaßt 14 Staffelmühen, davon 5 der Herren, 3 bei den Damen, je 2 der männlichen und weiblichen Jugend und eine der Knaben und Mädchen. Am Start sind u. a. mehrere repräsentative Jugendliche, die am 3. 12. Baden im Länderkampf gegen die Pfalz vertreten. Es sind dies: Elisabeth Woll und Günther Diebold vom ASV Agon, Hermann Bäuerle, KTV 1846, Dieter Westermann, ASV Durlach, und Manfred Tränkle vom Bruchsalter SV. Mit besonderem

Interesse erwartet man auch die Rastatter Schwimmer, die mehrere südbadische Meister in ihren Reihen haben. Auch das Rahmenprogramm verspricht spannend zu werden. Die Karlsruher Volksschulen kämpfen in einer 10x50-m-Staffel um einen Wanderpreis, der nach dreimaligem ununterbrochenem und viermaligem unterbrochenem Gewinn in den Besitz des Siegers übergeht. Ohne Zweifel ein guter Gedanke, dem Karlsruher Schwimmsport dadurch den nötigen Nachwuchs zu verschaffen. Das Kunstspringen bestreitet u. a. der beste Springer von Karlsruhe, Kurt Saß, KTV 46, zusammen mit seiner Vereinskameradin Thea Tippmann. Den Abschluß der Veranstaltung, die um 14.30 Uhr beginnt, bildet ein Wasserballspiel zweier kombinierter Mannschaften C. B.

## Fußball am Wochenende

**Bezirksklasse, Staffel 1:** Odenheim — Wiesental, Eggenstein — Keihsingen, Frankonia Karlsruhe — Weingarten, Südster Karlsruhe — Hagfeld, Neureut — Daxlanden. **Staffel 2:** Eitlingen — Berghausen, Ispringen — Durlach-Aue, Dillstein — Königsbach, KFV — Grötzingen (Vorspiel ASV Durlach — Phoenix).

**Kreisklasse A, Staffel 1:** Hochstetten — Karlsruhe West, Stupferich-Linkenheim, Friedrichstal — ASV Durlach Ib, Beiertheim — Blankenloch, Rußheim — Spöck, Bretten — Kleinsteinhach, Jöhlingen — Leopoldshafen. **Staffel 2:** FC 21 Karlsruhe — Langenalb, Pfaffenrot — FrT Forchheim, Spessart — Mörsch, Bulach — Neuburgweiler, Phoenix Ib — Bruchhausen, Busenbach — SpFr Forchheim, Malsch — Grünwinkel.

**Kreisklasse B, Staffel 1:** FrSSV Karlsruhe — Olympia/Hertha, Polzei SV — Fort, Kirchfeld, Nordstern — Germ, Neureut, FC Baden — TSV Weingarten. **Staffel 2:** Völkersbach — Eitlingen, Oberweiler — Ruppurr, Mörsch — Schöllbronn, Eitlingenweiler — Südstadt, FrTSV Bulach — Malsch Ib. **Staffel 3:** Hohenwetterbach — Wolfartsweiler, Itersbach — Herrenalb — Langenstelnbach — Grünwetterbach, Mutschelbach — Etsenrot, Eitlingen Spinnerel — Palmbach, Reichenbach — Auerbach, Weiler — Spielberg.

## Das Handball-Programm

**Verbandsliga:** Leutershausen — Rot, St. Leon — Rintheim, Waldhof — Bretten, Ketsch — Beiertheim, Birkenau — Weinheim.

**Bezirksklasse, Staffel 3:** VfB Mühlburg — 08 Mühlacker, Brötzingen — Eitlingen, KTV 46 — Linkenheim, FrSSV Karlsruhe — Bulach, TGS Pforzheim — Tsch Durlach. **Staffel 4:** Philippsburg — Neuthard, Oberhausen — Bruchsal, Forst — Kronau, Spöck — Kirrlach, Oestringen — Oderheim.

**Kreisklasse I:** Grötzingen — Hochstetten, Polizei — Malsch, Blankenloch — Eitlingenweiler, Neureut — Eggenstein.

**Kreisklasse II:** Liedolsheim — Malsch Ib, MTV — KFV, Reichsbahn — Tsch Mühlburg, Bruchhausen — Graben.

Am 3./4. Dezember werden in der Festhalle zu Durlach die Kreismeister der Männer, Frauen und Jugend im Hallenhandball ermittelt. Die Veranstaltung ist mit dem traditionellen Hallenhandball-Turnier des TuS Beiertheim verbunden.

## Ringen

**Bad, Oberliga:** 84 Mannheim — Kirrlach, Leopoldshafen — Sandhofen, Wiesental — Bruchsal, Ketsch — Heidelberg, Brötzingen — Feudenheim. **Kreisklasse, Gruppe 1:** Gewichtheben der Gruppe 1 in Mühlburg: Germania Karlsruhe — Karlar, Athleten-Gesellschaft — Mühlburg. **Gruppe 2 in Grötzingen:** Weingarten-Daxlanden — Grötzingen; Rheinhausen — Bruchsal II; Kirrlach II — Wiesental II; Neulshheim — Graben.

## Verhandsspiele im Basketball

Zur Eröffnung der Verbandsrunde empfängt der neugegründete BCK den letztjährigen deutschen Meister TB Heidelberg zum ersten Pflichtspiel. Der Austragungsort ist die Turnhalle in der Forstner-Kaserne. Das Spiel der Männer beginnt am Freitag, 19.30 Uhr, das Spiel der Frauen um 20.30 Uhr. Daran anschließend trägt der TBH sein zweites Pflichtspiel gegen den SKiclub Karlsruhe aus.

## Kreismeisterschaft im Gewichtheben

Wieder, wie im vergangenen Jahre, wird die Kreismeisterschaft im Mannschaftsgewichtheben in zwei Gruppen ausgetragen. Jeder Gruppe gehören drei Mannschaften an, die nacheinander bei der I, II. und III. Mannschaft zu beben haben. Die höchst erreichte Gesamtpunktzahl ergibt den Kreismeister. Zu der Gruppe I gehören die Mannschaften Germania Karlsruhe, Karlsruher Athleten-Gesellschaft und Einigkeit Mühlburg. Es sind dies die stärksten Mannschaften und der Kreismeister wird bestimmt aus dieser Gruppe hervorgehen. Erstmals tritt die Gruppe I am kommenden Sonntag, 15.00 Uhr, bei Einigkeit Mühlburg an (Vereinshaus hinter dem KV-Platz). Germania Karlsruhe ist Titelverteidiger und auch in diesem Jahre wieder Favorit. Voraussichtlich hebt Germania in der Aufstellung Ebner, Knöllner, Leonhardt, Wieland, Benkeser und Schäfer. Statt des Olympischen Dreikampfes, der bisher bei Meisterschaftskämpfen Geltung hatte, wird erstmalig der Vierkampf, bestehend aus beidarmigen Reißen, beidarmigen Reißen, beidarmigen Drücken und beidarmigen Stößen ausgetragen.

Die Gruppe II, zu der die Mannschaften ASV Daxlanden, SV Weingarten und ASV Grötzingen angehören, hebt am Samstag in Grötzingen,

**KARLSRUHER Film-THEATER** Heute

**Schauburg** „NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, Hans Nielsen, René Deltgen u. a. Beginn: 14.00, 16.15, 18.45, 21 Uhr

**PALI** KATHARINA DIE GROSSE mit Elisabeth Bergner und Douglas Fairbanks Jr. 12, 15, 17, 19, 21, Sa. a. 20 U.

**GLORIA** DER SCHWARZE REITER, Tsg. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. — Frei, Sa., So. Spätvorstellung 23 Uhr.

**Die Kurbel** MORDPROZESS DR. JORDAN, Ein Kriminalfilm, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Sa. u. So. Spätvorstellung 23 Uhr.

**Rheingold** RUY BLAS, DER GELIEBTE DER KÖNIGIN, Beginn: 13.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

**Atlantik** DAS INDISCHE GRABMÄHL, — Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

**Skala** OPIUM, Ein Spionfilm der amerikanischen Filmkunst, Täglich: 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr.

**Metropol** DER MILLIONÄR mit Hans Moser, Beginn: 16.00, 18.00 und 20.00 Uhr.

**MT - DURLACH** „DIE DREI DORFHERLIGEN“ mit J. Stöckl, B. Erbm., W. Reibert, 14.30, 16.30, 18.30 u. 20.30, Sa. a. 21.15

**Passage-Palast** „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr, (griechisch-römisch und Freistil).

**Amtliche Bekanntmachungen**

**BEKANNTMACHUNG**  
An die Arbeitgeber u. Arbeitnehmer im Landesbezirk Baden. Der Lohnsteuerjahresausgleich für 1949 wegen unständiger Beschäftigung oder wegen schwankender Arbeitslohn des Arbeitnehmers wird abweichend von der Vorschrift des § 35 Abs. 2 der Lohnsteuerdurchführungsverordnung 1949 nicht durch den Arbeitgeber vorgenommen, sondern wie für 1948 durch das Finanzamt.

Es ist beabsichtigt, ähnlich wie für 1948, auch für 1949 einen erweiterten Lohnsteuerjahresausgleich durchzuführen.

Die Einzelheiten (insbesondere Antrag und Antragsfrist) werden durch besondere Anordnungen noch geregelt werden. Es erübrigt sich deshalb sinngemäß auch bei den Finanzämtern wegen des Lohnsteuerjahresausgleichs vorzusprechen.

Karlsruhe, 17. November 1949.  
Landesfinanzamt Baden

**UMZÜGE**  
jeder Art billigst

**HERM. SCHULTIS**  
Hirschstraße 20, Telefon 5382

**GESICHTSHAARE**

Pickel, Sommersprossen, Warzen, Leberflecken werden schnell, radikal, schmerzlos und ohne Narben (modernstes und schärfstes Verfahren) für immer beseitigt.

Neu: Original-Vibr.-Rotations-Gesichtsmassage bei schärfster, weicher Haut gegen frühzeitiges Altern.

**ANNELISE HESSELBACHER, moderne Kosmetik**  
30 Jahre, Praxis, Sprechst. von 9-19 Uhr, Möckestr. 17, Telefon 748

**John Kuchler**

Vulkanisierwerkstätte · KARLSRUHE · Karlstr. 31, Tel. 5471

**Offene Stellen**

**Junger flotter Verkäufer**  
für die Fischabteilung eines Warenhauses gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die bereits in einem Fachgeschäft, als Verkäufer tätig waren. Zu erf. unter Nr. 623 bei „AZ“ Khe.

**Bezieherwerber**  
Inoffiziell und reell, gegen Tageslohn u. Provision **gesucht**

Vorausstellen unter Vorlage der üblichen Personalspapiere in der Vertriebsabteilung der

**AZ** BADISCHE ABENDZEITUNG  
Karlsruhe, Waldstraße 28

**Vertreter**  
welche bei Drogerien, Parfümerien und Preisermäßigungen gut eingeführt sind, für den Vertrieb eines gutgehenden Markenartikels gesucht.  
Fabrik pharmazeutischer Präparate  
**LOTHAR SAUER** - Erlangen

**Erhöhte Weihnachtsfreude**  
durch festliche Kleidung von

**Hettlage**

dem großen Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung  
Karlsruhe, Kaiserstraße 50

**Wir empfehlen in dieser Woche . . .**

Wurstwaren		Teigwaren	
Griebenwurst . . . . . 100 g	-.17	Jetzt noch besser und billiger	
Fleischwurst . . . . . 100 g	-.34	Gemüse-Nudeln . . . . . 500 g	-.42
Schinkenwurst . . . . . 100 g	-.38	Hörnle . . . . . 500 g	-.42
Knoblauchwürstchen . . . . . 100 g	-.45	Spätzle . . . . . 500 g	-.44
Ripple, roh . . . . . 100 g	-.65	Makkaroni . . . . . 500 g	-.44
Gekochter Schinken . . . . . 100 g	-.88	Spaghetti . . . . . 500 g	-.45

**HÖLSCHER**  
Das Haus mit den gepflegten Spezial-Abteilungen

Ihren eigenen **Rohkaffee röstet**  
fachgerecht in jeder Menge  
**KISSEL**  
Kaffee-Großröster  
Karlsruhe, geg. Hauptpost  
Autofahrt Akademiestr. 51

„Postalia“  
Frankiermaschine  
**Reich**  
Inhaber FRITZ REICH  
Bahnhofstraße 40  
Ruf 126

**STOTTERER**  
Können a. b. stoffert. el. raden, Angst u. Nerven b. z. beseit. auf Grund 37 jäh. Erfahr. Dauererfolge. Viele Dankschreiben. Auskunft u. Prospekt frei. H. Stotterer (20a) Großenheiderstr. 62a über Wunstorf, Rückporto 40 Pfg.

**Trefzger MÖBEL** . . . immer begehrt, stets bewährt!

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

**Reformküche** mit Lack-, 210 cm br., m. Marmor, DM 185.-  
**Schlafzimmer** Eiche, 210er. Schrank, DM 560.-  
**Wohnzimmer** Nußb. geböhnt, Büfett 200 cm, Vitrine, DM 635.-

Überzeugen auch Sie sich von der Preiswürdigkeit unserer Qualitätsmöbel

Möbelfabrik und **TREFZGER** Einrichtungshaus  
Gebr. Karlsruhe, Kaiserstr. 97 G.m.b.H., Rastatt

**Wilkendorf's Importhaus**  
wieder Waldste. 33  
Kaffee · Tee  
Geschenkartikel  
Einkaufstaschen  
Bastwaren  
Keramik  
Spielwaren